Franziska Fischer

Das Tor zur Hölle

Begleitheft zum Roman von Matthias-Johannes Fischer über die Supertiefbohrung Kola

Handlung · Personen · Technikgeschichte · Historische Brüche

Wahrheit · Manipulation · Interpretation · Glossar



Inhalt

Ein Begleitheft zur Handlung und ihren politischen, wissenschaftlichen und literarischen Tiefenschichten.

Vorbemerkung ... 3
1. Zwei Bohrungen – die Architektur des Romans ... 4
2. Ausführlicher Handlungsüberblick ... 6
3. Personen und ihre Funktionen im Roman ... 16
4. Das wirkliche Tiefbohrprojekt: Technik als Erkenntnisform ... 20
5. Historische Bruchzonen: Von 1974 bis 2026 ... 23
6. Die politische Geologie – eine Tiefenbohrung in deutsche Geschichte ... 26
7. Geheimnisse – zwischen Wissen, Auswahl und Macht ... 29
8. Die Stimmen aus der Tiefe – von der Messung zur Legende ... 31
9. Der Verhörraum als Gegenbohrung ... 34
10. Drei Formen von Rationalität: Anke, Jost und Rosenfeld ... 36
11. Das Paradox des Tors – eine Gesamtschau ... 37
12. Elemente einer Interpretation – zwölf Lesarten ... 39
13. Fragen für Lektüregruppen und Unterricht ... 42
14. Alphabetisches Glossar ... 43
15. Historischer Rahmen, Fiktion und Quellen ... 45
Auswahl zur Vertiefung ... 45

Hinweis

Dieses Heft enthält ausdrücklich **die Auflösung der Höllenlegende und das Ende der Verhöre.** Die Deutungsteile können auch unabhängig von der Kapitelfolge gelesen werden.

Vorbemerkung

Spoilerhinweis. Dieses Begleitheft bespricht die vollständige Romanhandlung einschließlich ihrer Auflösung. Es ist zum Nachlesen, Weiterdenken und für Gespräche über den Roman gedacht, nicht als Ersatz für die Lektüre. Grundlage ist die Romanfassung vom 28. September 2026.

Eine sowjetische Tiefbohrung, zwei Wissenschaftler aus der DDR, ein Auftrag, von dem nur einer der beiden Ehepartner weiß, ein sowjetischer Geheimdienstoffizier, ein technisches Unglück und später rätselhafte Tonaufnahmen: Auf dieser Oberfläche lässt sich *Das Tor zur Hölle* als historischer Wissenschafts- und Spionageroman lesen. Unter dieser Oberfläche liegt ein zweiter Text. Er erzählt von der Art, in der Staaten, Institutionen und einzelne Menschen aus Tatsachen politische Wirklichkeiten herstellen. Was gilt als Geheimnis? Wer entscheidet, welche Information weitergegeben werden darf? Wann wird aus einer Lücke in den Akten ein Beweis und aus einem Geräusch eine Stimme?

Der Roman führt diese Fragen an einen Ort, der sich jeder Ideologie entzieht: in die alte Erdkruste der Kola-Halbinsel. Die sowjetischen Forscher können dort Gestein gewinnen, Temperatur messen und Maschinen bauen. Sie können aber nicht bestimmen, was die Erde vor ihnen verbirgt. Auch die politischen Mächte, die um das Projekt konkurrieren, entdecken am Ende, dass sie selbst nicht dauerhaft sind. Die Deutsche Demokratische Republik verschwindet. Die Sowjetunion zerfällt. Aus der einst selbstverständlichen Zusammenarbeit russischer und ukrainischer Fachleute wird in der späteren Geschichte ein schmerzhafter Rückblick. Das Bohrloch übersteht die Staatsformen, die seine Erkundung ermöglichten.

Damit stellt der Roman keine einfache Gleichung auf, nach der jede Geheimhaltung eine Lüge wäre. Die Fertigungstechnik der Gestänge ist real; der Verlust mehrerer Kilometer Rohr ist real; das Wissen über Gesteine und Temperatur hat bleibenden Wert. Unzuverlässig sind vielmehr die Zuschreibungen, Verdächtigungen und Deutungen, die diesen Tatsachen aufgelagert werden. Die spektakulärste behauptete Entdeckung – die Stimmen aus der Hölle – ist gerade keine wissenschaftliche Entdeckung. Sie ist das Ergebnis einer Erzählkette, in der Vermutung, Glaube, Bearbeitung und Sensation immer weiter voneinander entfernt werden.

Die folgende Erschließung trennt deshalb bewusst drei Ebenen: **die literarische Handlung**, **das historische und technische Fundament** und **die möglichen Interpretationen**. Die Deutungen sind Vorschläge. Sie beanspruchen nicht, dass der Roman nur eine einzige, vom Leser zu erratende Botschaft hätte.

1. Zwei Bohrungen – die Architektur des Romans

Die Erdkruste als Schauplatz

Das sowjetische Projekt SG-3 bei Kola ist mehr als eine Kulisse. Eine Bohrung von über zwölf Kilometern ist ein Vorhaben, dessen sichtbare Größe in keinem Verhältnis zu seiner tatsächlichen Tiefe steht. Über Tage stehen Gebäude, Pumpen, Rohre, Werkstätten und eine Kantine. Unten befindet sich lediglich ein enges Loch. Das Projekt erzeugt damit eine grundlegende Wahrnehmungsverschiebung: Sein wichtigster Teil bleibt unsichtbar. Die Menschen müssen sich auf Messungen, Berechnungen, Bohrkerne und Aussagen anderer verlassen.

Gerade das macht Kola zum geeigneten Ort einer Erzählung über Erkenntnis. Auch politisches Wissen liegt nie vollständig offen. Informationen reisen durch Institutionen, Akten, Gespräche und persönliche Loyalitäten. Ein Ingenieur sieht eine Kupplung; ein Sicherheitsbeamter sieht ein mögliches Geheimnis; ein Ministerium sieht einen wirtschaftlichen Vorteil; ein Journalist sieht eine Geschichte. Keiner von ihnen sieht alles.



Abbildung 1 Der Bohrturm befindet sich nördlich des Polarkreises auf Kola

Zwei Zeiten, zwei Verfahren

Der Roman beginnt nicht 1983 an der Bohrstelle, sondern am 27. Oktober 1989 in einem Verhörraum in Ost-Berlin. Von hier aus führen die Rückblenden zur Ankunft Ankes und Josts auf der Kola-

Halbinsel, zur Vorgeschichte des Auftrags, zum Moskauer Geologenkongress und zur späteren Entstehung der Höllenlegende. Die Befragungen von 1989 unterbrechen den chronologischen Fortgang und verändern das Verständnis früherer Szenen.

Zwei Arbeitsweisen werden gegeneinander geschnitten. In Kola versuchen die Wissenschaftler, aus Spuren im Gestein eine belastbare Erklärung zu gewinnen. Im Verhör versucht der Major, aus Spuren in den Akten eine bereits angenommene Geschichte zu beweisen. Das eine Verfahren muss seine Hypothesen an den Gegenständen prüfen. Das andere ist in der Gefahr, die Gegenstände an eine Hypothese anzupassen. Dieser Gegensatz durchzieht den Roman bis zum Schluss.

Drei Arten von Tiefe

Die *geologische Tiefe* ist messbar: Meter, Druck, Temperatur, Zeit und Material. Die *historische Tiefe* entsteht aus älteren Loyalitäten, politischen Brüchen und der Gleichzeitigkeit verschiedener Erinnerungen. Eine dritte, *epistemische Tiefe* bezeichnet die Frage, wie weit das Verstehen reicht: Was ist überhaupt ein Beweis? Was bleibt Interpretation? Und was geschieht, wenn eine Deutung nicht mehr überprüft wird, weil sie bereits glaubhaft klingt?

Der Titel *Das Tor zur Hölle* aktiviert eine vierte Bedeutungsebene, die religiöse und mythologische. Der Schacht führt jedoch weder in eine sichtbare Unterwelt noch zu einer endgültigen metaphysischen Antwort. Er öffnet vor allem die Möglichkeit, dass Menschen ihre Hoffnungen und Ängste in ein unbekanntes Signal hineinlesen.

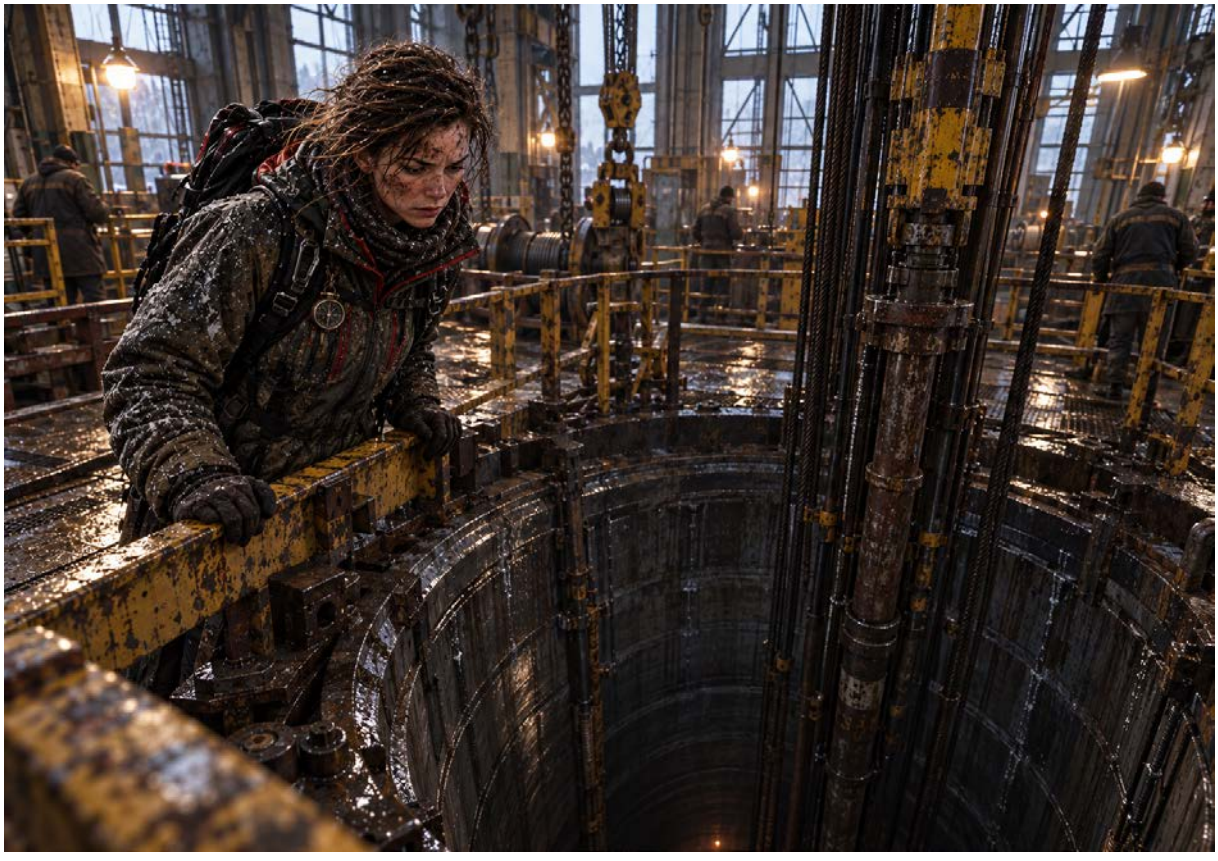


Abbildung 2 Anke Vogel am offenen Bohrloch

2. Ausführlicher Handlungsüberblick

Die Zusammenfassung folgt der Reihenfolge der 21 Kapitel. Sie nennt bewusst Wendungen, die der Roman zunächst zurückhält, und macht sichtbar, wie technische, persönliche und staatliche Geschichten ineinandergreifen.

1. Das Verhör – Ost-Berlin, Oktober 1989

Anke Vogel wird von Major Klaus Renner befragt. Bereits die Korrektur einer scheinbaren Nebensache zeigt ihren Widerstand gegen die Sprache der Akten: Sie ist Mineralogin, nicht einfach Geologin, wie das Dossier behauptet. Renner interessiert sich für ihre Reisen, ihre Kontakte zum Westen und die Jahre auf Kola. Immer wieder versucht er, aus Einzelheiten eine Verbindung zum Bundesnachrichtendienst zu rekonstruieren. Das Verfahren beginnt, bevor die Leser wissen, worin Ankes Verfehlung überhaupt bestanden haben soll. Als die Frage nach seltsamen Tonaufnahmen aufkommt, sagt Anke, es seien keine Stimmen gewesen. Damit setzt der Roman seine zentrale Differenz: ein tatsächliches Geräusch und eine nachträgliche Behauptung über dessen Bedeutung.



Abbildung 3 Das Verhör in Ost-Berlin bei der Stasi

2. Der Wodka – die Ankunft auf Kola, August 1983

Anke und ihr Mann Jost erreichen die sowjetische Bohrstelle. Jost, Ingenieur und erfahren mit Problemen großer Bohrteufen, betrachtet Maschinen, Turbinen und das Gestänge mit beruflicher Begeisterung. Die sowjetischen Kollegen nehmen ihn auf; besonders mit Rudenko und dem

ukrainischen Ingenieur Mykola Hryzenko entsteht eine pragmatische Gemeinschaft aus Arbeit, Scherzen und technischen Problemen. Anke sieht genauer auf Menschen, Zuständigkeiten und Grenzen des Sagbaren. Der Ort ist offen für wissenschaftliche Neugier, zugleich kontrolliert. Was Jost als fachlichen Austausch erlebt, hat für Anke von Anfang an eine zweite Bedeutung.

3. Das Gestein – unerwartete Befunde

Im Labor treffen Anke, Walentina und der Geophysiker Anton Lebedew auf Proben, die einfachen Vorstellungen vom Untergrund widersprechen. Die Abweichung zwischen seismisch erwarteter Struktur und wirklichem Kernbefund ist kein bloßes technisches Detail: Sie macht sichtbar, dass wissenschaftliche Modelle trotz großer Genauigkeit Deutungen bleiben. Anke soll regulär über mineralogische Untersuchungen berichten. Zugleich sammeln sich Hinweise, die außerhalb des offiziellen Berichts interessant sind. Jost erzählt ihr abends von Werkstoffen und Bohrtechnik; er ahnt nicht, dass diese beiläufigen Gespräche in einer anderen Informationskette weiterleben können.



Abbildung 4 Walentina macht Anke Vogel anfangs das Arbeiten in Kola nicht leicht

4. Der Auftrag – Ost-Berlin, April 1983

Die Vorgeschichte erklärt Ankes doppelte Rolle. Ihr offizieller Einsatz betrifft die mineralogische Auswertung. Ein zweiter, mündlicher Auftrag fordert Informationen über Materialzusammensetzung, Rohrverbindungen, Standzeiten, Bohrköpfe, Temperaturverhalten und Messverfahren. Hinter ihm steht die Staatssicherheit, vertreten durch Major Falk. Die DDR möchte technisches Wissen ihrer sowjetischen Partner gewinnen, das die Verbündeten nicht vollständig teilen. Jost soll nicht eingeweiht werden. Für Anke entsteht eine Loyalitätsfalle: Sie soll wissenschaftlich arbeiten, zugleich ihrem Staat dienen und gerade das Vertrauen ihres Mannes als Informationsquelle nutzen.

5. Standzeiten – Alltag und Materialverschleiß

Beim Ziehen und Prüfen der Bohrtechnik werden die Belastungen großer Tiefen konkret. Lange Stränge, Reibung, Schwingungen und unterschiedliche Werkstoffe verlangen Erfahrungen, die sich nicht aus Prospekten ablesen lassen. Jost lernt in der Werkstatt; Mykola zeigt ihm, was funktioniert und was verschleißt. Im Hintergrund verstärkt der Abschuss des südkoreanischen Linienflugzeugs KAL 007 durch sowjetische Streitkräfte 1983 die politische Spannung. Während sich die Weltmächte gegenseitig misstrauen, müssen Menschen auf Kola einander bei riskanten Arbeitsgängen vertrauen. Anke verfasst einen offiziellen Bericht und getrennt davon eine diskrete Mitteilung.

6. Wien – ein Angebot aus dem Westen

Vor dem Kola-Einsatz reist Anke zu einer Fachkonferenz nach Wien. Sie erlebt dort den Alltag des Westens und begegnet Martin Heller aus München. Er kennt überraschend genau jene technischen Fragen, die auch die DDR interessieren. Das Gespräch ist eine Anbahnung; Heller bietet keine fertige Agentenbeziehung, sondern eine Möglichkeit an. Anke nimmt seine Visitenkarte mit. Diese kleine Handlung wird Jahre später für die Staatssicherheit bedeutsamer als jede tatsächlich ausgeführte Übergabe. Der Roman zeigt früh, wie eine unvollendete Entscheidung im Rückblick als feststehender Schritt gelesen werden kann.



Abbildung 5 In Wien trifft Anke Vogel den BND-Mann Heller

7. Die Legierung – das Geheimnis auf der Werkbank

Jost untersucht Aluminium-Bohrrohre und Stahlkupplungen. Die bekannte Legierung D16T erklärt nur einen Teil des Rätsels. Ausschlaggebend sind die Fertigung der Rohrenden, Wärmebehandlung, Übergangszonen und die Verbindung verschiedener Werkstoffe. Als eine Werkstattkarte entfernt wird,

versteht Jost die Grenze zwischen zugänglicher Materialbezeichnung und geheim gehaltenem Herstellungsverfahren. Anke beobachtet, welche Erkenntnisse für Ost-Berlin interessant sein könnten. Der politische Wert des Materials unterscheidet sich von seinem ingenieurtechnischen Wert; gerade diese Differenz macht die Szene zu einem Brennpunkt des Romans.

8. Murmansk – eine Nachricht ohne Folgen

Bei einem Aufenthalt in Murmansk nutzt Anke die Begegnung mit einem finnischen Besucher, um ein kurzes, codiertes Signal nach München weitergeben zu lassen. Sie bekundet damit ihre Bereitschaft, auf Hellers Angebot einzugehen. Es folgt jedoch keine tatsächliche Zusammenarbeit, keine Übergabe von Unterlagen und keine zweite Verabredung. Diese aus Sicht der Spionagelogik unvollständige Episode ist erzählerisch entscheidend: Die spätere Ermittlung kann die Kontaktaufnahme nachweisen, aber nicht das Ereignis, das sie in ihr vermutet. Ausgerechnet das Nichtgeschehene wird zum Mittelpunkt der Akten.



Abbildung 6 Anke Vogel übergibt in Murmansk eine Nachricht an Heller

9. Die Lücke – Ost-Berlin, Oktober 1989

Renner konfrontiert Anke mit bekannten Daten: Wien, Heller, technische Berichte, eine vermutete Verbindung. Er ordnet sie zu einem plausiblen Verdacht. Was ihm fehlt, ist der Beleg für die behauptete Informationsübergabe an den Westen. Für Anke ist diese Lücke keine Tarnung, sondern der tatsächliche Verlauf. Renner kann sich das nicht vorstellen. Der Verhörraum wird so zum Gegenstück des geologischen Labors: Wo die Fakten ein Modell nicht tragen, müsste man es ändern. Renner versucht dagegen, die Fakten zu vervollständigen, bis sie zu seinem Modell passen. Jost wird ebenfalls festgehalten.

10. Geheimnisse – Kola, Sommer 1984

Die Bohrung hat eine spektakuläre Tiefe erreicht und ruht während der Vorbereitungen auf den Moskauer Internationalen Geologenkongress. Die Sowjetunion will den wissenschaftlichen Erfolg öffentlich vorführen. Zugleich bleibt umstritten, welche technischen Details ausländischen Fachleuten gezeigt werden dürfen. Das Projekt ist gleichzeitig Forschungsunternehmen, nationales Prestigeobjekt und sicherheitspolitisch kontrollierter Raum. Morosow soll kontrollieren, was hinausgelangt; nun wird von oben verfügt, dass ausgewählte Geheimnisse für die internationale Präsentation freigegeben werden sollen.

11. Die Freigabe – Moskau, Juli 1984

Auf ministerieller Ebene werden Entscheidungen über Öffentlichkeitsarbeit und Zugang zu Informationen getroffen. Der sowjetische Stolz auf die Supertiefbohrung konkurriert mit Geheimhaltung, internationaler Wissenschaft und den außenpolitischen Spannungen der Zeit. Die Kategorien „geheim“ und „freigegeben“ wechseln, obwohl Rohre, Bohrköpfe und Gestein dieselben bleiben. Die Szene führt eine besonders nüchterne Variante von politischer Wahrheit vor: Ein Dokument ändert den Status einer Information, nicht ihren sachlichen Gehalt. Morosow muss nun das bewachen, was gestern nicht gezeigt werden durfte und morgen vor internationalem Publikum erklärt werden soll.

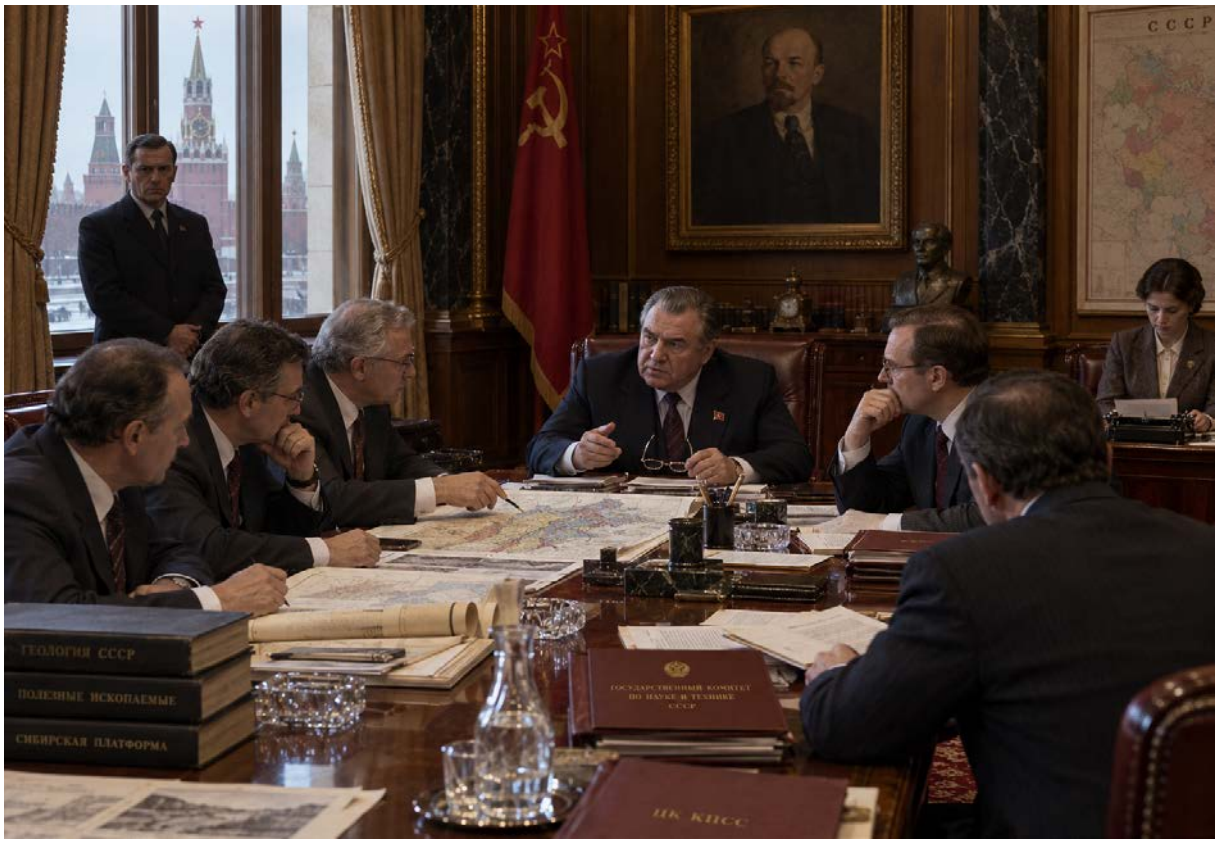


Abbildung 7 Beratungen zur Kola-Tiefbohrung im Kreml

12. Eine Aussage – Ost-Berlin, November 1989

Renner erhöht den Druck. Er bietet Anke eine Formulierung an, die sie unterschreiben soll: fortgesetzter Kontakt zum Bundesnachrichtendienst, Weitergabe von Kola-Informationen, Wissen ihres Mannes ohne dessen Einverständnis. Anke schreibt stattdessen nur „nein". Ihr Widerstand ist kein Versuch, ihre frühere Arbeit für die DDR zu leugnen. Sie verweigert sich einer zusätzlichen Tat, die sie nicht begangen hat. Der Major reagiert, indem er Jost weiter festhalten lässt. Damit wird die Suche nach Wahrheit von einer Machtausübung kaum noch unterscheidbar.

13. Der Kongress – Moskau, August 1984

Kola wird auf dem XXVII. Internationalen Geologenkongress zur wissenschaftlichen Sensation. Vorträge, Schautafeln und Exponate machen aus der Tiefe ein internationales Prestigeprojekt. Anke und Jost erleben einen selten offenen fachlichen Austausch; zugleich hören sie die Leerstellen in den Erklärungen. Belastungsspitzen, Materialschäden und Grenzwerte bleiben unterbelichtet. Der amerikanische Geologe Robert Hayes stellt genau jene kritischen Fragen, die Jost beschäftigen. Jost erkennt, dass Konferenzen vor allem das Gelungene zeigen. Anke erkennt, wie sehr die Auswahl dessen, was gezeigt wird, zum politischen Instrument werden kann.



Abbildung 8 Anke Vogel beim XXVII. Internationalen Geologenkongress in Moskau

14. Der Bruch – Kola, September 1984

Bei der Wiederaufnahme des Bohrbetriebs reißt das Gestänge. Mehrere Kilometer Rohr verbleiben in der Tiefe, der erreichte Fortschritt ist technisch nur noch eingeschränkt nutzbar. Für Jost ist das ein konkretes Problem der Festigkeit, Verbindung und Betriebsführung. Für die Leitung und die Politik

bedeutet es zugleich den Verlust eines Prestigesymbols. Der Bruch zerreißt das Vertrauen in ein System, das noch kurz zuvor als internationaler Triumph präsentiert worden war. Das Ereignis bildet die Scharnierstelle des Romans: Es ist ein technischer Defekt und die sichtbare Figur einer historischen Verwerfung.



Abbildung 9 Anke und Jost Vogel untersuchen Bruchstellen am Gestänge

15. Tiefer – Moskau, 1985

Mit dem neuen Generalsekretär Gorbatschow verändert sich die politische Sprache. Über die Zukunft der Bohrung wird nicht allein anhand der wissenschaftlichen Erkenntnisse entschieden, sondern auch unter Gesichtspunkten von Aufwand, Prestige und institutioneller Selbsterhaltung. Die Projektleitung will das verlorene Material umgehen und einen neuen Ast anlegen. Das Ziel von fünfzehn Kilometern bleibt bestehen. Das ist technisch nachvollziehbar und zugleich ein Bild für politische Kontinuität: Selbst nach einem Bruch lässt sich die alte Zielzahl fortschreiben, sofern man einen neuen Weg einzeichnet.

16. Weiter – Ost-Berlin, 1986

Die DDR erhält den sowjetischen Plan, die Arbeit an SG-3 fortzusetzen. Anke und Jost sollen zurückkehren. Der technische Neubeginn bietet Falk und den anderen Verantwortlichen neue Informationsmöglichkeiten. Allerdings hat sich der Auftrag verschoben: Interessant ist jetzt nicht nur, was die Sowjets beherrschen, sondern vor allem, was sie nach dem Gestängebruch geändert haben. Die

Frage nach der Änderung ist die politische Entsprechung einer geologischen Nachmessung. Der Staat möchte aus einer fremden Erfahrung lernen, deren vertraulicher Charakter ihn zugleich reizt.

17. Das Tor zur Hölle – Kola, September 1986

Bei der Rückkehr finden Anke und Jost eine vertraute Anlage vor, obwohl sich unterhalb der Gebäude alles verändert hat. Der ukrainische Kollege Mykola war inzwischen nach Kriwoi Rog und im Umfeld der Katastrophe von Tschernobyl eingesetzt worden. Mit Jakob Rosenfeld, einem DDR-Geophysiker aus Potsdam, kommt eine neue Figur hinzu. Er beschäftigt sich mit Signalen aus der Tiefe, mit Schwingungen, ihrer Aufzeichnung und ihrer Übersetzung in hörbare Frequenzen. Sein religiöser Horizont führt zu der Frage, ob ein gemessener Laut mehr bedeuten könnte, als seine physikalische Entstehung erklärt. Der Titel des Romans wird hier zum ersten Mal zum ausgesprochenen Verdacht.



Abbildung 10 Jakob Rosenfeld führt Anke Vogel die "Stimmen aus der Tiefe" vor

18. Stimmen – Kola, 1986 bis 1988

Rosenfeld prüft wiederholt Signale, verändert Filter und Abspielgeschwindigkeit und hört darin etwas, das ihn an menschliche Stimmen erinnert. Er weiß zugleich, dass die Muster physikalisch erklärbar sein können. Aus seiner vorsichtigen Beschreibung entstehen Gerüchte: erst Schreie, dann Frauen und Kinder, schließlich extreme Temperaturen und Tausende Verdammte. Rosenfeld schreibt an die kalifornische religiöse Publikation *Jewels of Jericho* und warnt in seinem eigenen Text davor, die Aufnahmen als tatsächliche Höllenstimmen auszugeben. Morosow sieht in der Korrespondenz einen Sicherheitsfall. Für die Zuhörer und die Gerüchte ist die Vorsicht des ursprünglichen Beobachters längst verloren gegangen.

19. Leise – Moskau, Mai 1988

Morosow berichtet über das Projekt, Rosenfeld und seine Auslandskontakte. In den Akten reihen sich religiöse Äußerungen, Messdaten, Gerüchte und Briefe so aneinander, dass sie wie eine nachrichtendienstliche Verbindung wirken können. Die politische Führung interessiert sich unterdessen auch für den künftigen Nutzen der Bohrung und ihre internationale Wahrnehmung. Das sowjetische System beginnt sichtbar zu ermüden; die Geheimhaltung verliert ihre alte Selbstverständlichkeit. Gerade deshalb erscheint die Kontrolle einer noch immer wachsenden Geschichte attraktiv. Der Wunsch, nichts mehr hinauszulassen, zeigt nicht Stärke, sondern den drohenden Verlust der Deutungshoheit.

20. Die Tiefe – Kola, Juni 1988

Rosenfeld verschwindet von der Bohrstelle; sein weiterer Weg bleibt unklar. Jost dagegen arbeitet unbeirrbar weiter am mechanischen und thermischen Verhalten des Bohrlochs. Das Gestein zeigt kein dramatisches, plötzliches Umschlagen von hart zu weich. Unter Druck und hoher Temperatur verändert es über die Zeit seine Form. Darin liegt eine stille physikalische Entsprechung zum politischen Wandel, der ebenfalls nicht immer als einzelnes Ereignis beginnt. Anke und Jost werden überraschend abgezogen. Jost ist überzeugt, einer technischen Lösung näher gekommen zu sein. Der Bus entfernt sich vom Turm, der weiterarbeitet. Die Menschen gehen; das Projekt bleibt zunächst bestehen.

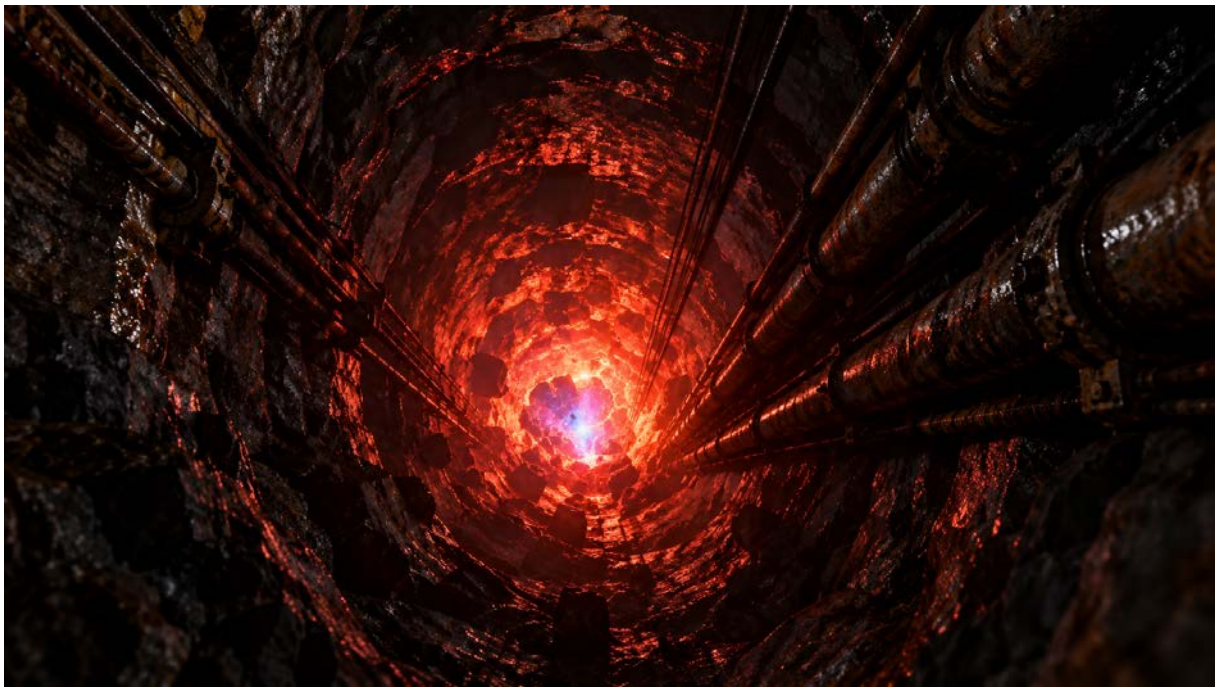


Abbildung 11 In der Tiefe von über 12 km verändert sich das Gestein - allerdings glüht es nicht

21. Die Lage – Ost-Berlin, 6. November 1989

Kurz vor dem Mauerfall übernimmt Oberstleutnant Seifert die Befragung. Er konfrontiert Anke mit einer aus dem Ausland kursierenden Kassette voller angeblicher Höllenschreie. Anke erkennt sofort: Das ist nicht das ursprüngliche, mehrdeutige Messsignal. Aus einer Unsicherheit wurde eine wirkungsvolle Fälschung. Zugleich erklärt sie den Heller-Kontakt vollständig. Ihr Signal aus Murmansk

blieb ohne Antwort. Es gab keine Weitergabe an den Westen. Seifert begreift, dass gerade dieses nicht zustande gekommene Verhältnis für den Geheimdienst zukünftig nützlich erscheinen könnte. Die politische Lage ändert sich schneller, als die Akten folgen können. Jost darf nach Hause. Das Ende löst die Höllenlegende nicht durch eine große Offenbarung, sondern durch einen schlichten Gegensatz von Geschichte und Wirklichkeit: **Die Tiefe war die Tiefe.**



Abbildung 12 Das Bohrloch ist heute mit einem Metalldeckel verschlossen, der Bohrturm ist eine Ruine

3. Personen und ihre Funktionen im Roman

Die Figuren sind nicht nach einem einfachen Schema von Gut und Böse angeordnet. Sie verkörpern verschiedene Arten, Informationen zu gewinnen, zu bewahren, zu verwerten oder zu verfehlen. Entscheidend ist häufig nicht, was sie wissen, sondern was sie aus ihrem Wissen machen.

Anke Vogel – die Beobachterin zwischen den Fronten

Anke ist Diplom-Mineralogin. Ihre fachliche Genauigkeit ist wichtig, weil sie selbst an einer Stelle darauf besteht, die Aktenbeschreibung „Geologin“ zu korrigieren. Sie untersucht reale Proben, lässt sich von Erklärungen nicht vorschnell beruhigen und beobachtet zugleich die Beziehungen zwischen Menschen. Sie hat ihren offiziellen Forschungsauftrag und einen geheimen staatlichen Zweitauftrag. Als sie im Westen angesprochen wird, entsteht eine dritte Loyalitätsoption, die sie erwägt, aber niemals in ausgeführte Westspionage verwandelt.

Anke ist deshalb weder schlicht eine Heldin des Widerstands noch eine bloße Zuträgerin. Sie gibt sowjetische technische Erkenntnisse an die DDR weiter, ohne ihren Mann einzuweihen. Sie trägt Verantwortung dafür, auch wenn das Verhör später eine andere Geschichte aus ihr machen will. Ihre Stärke besteht darin, diese beiden Wahrheiten nicht zu vermischen: Sie leugnet nicht, was geschehen ist, und gesteht nicht, was nie geschah. Im letzten Kapitel hält sie den Unterschied zwischen dem ursprünglichen Tonband und der manipulierten Horrorkassette ebenso entschieden fest.



Abbildung 13 Anke und Jost Vogel in der Kantine von Kola

Jost Vogel – der Ingenieur und die Unschuld des Sachproblems

Jost ist Ingenieur, mit Erfahrungen aus der DDR-Tiefbohrtechnik. Er versteht Verbindungen, Fertigung, Ermüdung, Wärme und Belastungsgrenzen. Er lässt sich für eine technische Lösung begeistern, wo andere zunächst eine politische Gefahr sehen. Seine Verbundenheit mit Rudenko und Mykola entsteht durch gemeinsame Arbeit, nicht durch Erklärungen sozialistischer Brüderlichkeit. Dieser Blick ist zugleich eine Stärke und eine Grenze. Jost hört, was Werkstoffe und Maschinen verraten. Er unterschätzt, wie politische Einrichtungen das von ihm Gesagte gegen andere verwenden können.

Jost ist auch kein naiver Trottel. Er erkennt beim Kongress, dass Präsentationen Schäden und Fehlversuche ausblenden. Nur hält er dies zunächst für ein bekanntes Prinzip wissenschaftlicher und technischer Selbstdarstellung. Wo Anke Absicht und Überwachung vermutet, sieht Jost häufig Arbeitsroutinen. Seine Tragik liegt im unabschließbaren Projekt: Noch bei der erzwungenen Abreise glaubt er, eine Möglichkeit für größere Tiefe erkannt zu haben.

Jakob Rosenfeld – der Messende, der seine Messung nicht mehr loswird

Rosenfeld kommt aus dem geophysikalischen Umfeld in Potsdam. Er arbeitet mit Schwingungen, Papierstreifen, Filtern und Tonbändern. Er gehört zugleich einem religiösen Denkhorizont an; sein Glaube ist nicht als Beweis mangelnder Intelligenz angelegt. Rosenfeld kennt die Grenzen der eigenen Interpretation erstaunlich genau. Er weiß, dass aus Geräuschen durch Filterung und veränderte Abspielgeschwindigkeit menschlich wirkende Muster entstehen können. Dennoch erschüttert ihn der Eindruck, in der Tiefe etwas zu hören, das über seine Messgleichungen hinausweist.

Sein Konflikt ist daher tiefer als die übliche Gegenüberstellung „Wissenschaft gegen Religion“. Er kann eine physikalische Erklärung nennen, ohne den existenziellen Eindruck abschütteln zu können. In seinem ersten Brief unterscheidet er ausdrücklich zwischen dem, was die Messung erlaubt, und dem, was er nicht behaupten will. Diese vorsichtige Trennung hält die spätere Legende nicht aus. Als die Geschichte umgeht, verfügt ihr angeblicher Urheber längst nicht mehr über sie.

Nikolai Andrejewitsch Rudenko – die Autorität der Werkstatt

Rudenko repräsentiert die praktische technische Leitung. Er kennt Abläufe, Risiken und Personen und muss das Projekt unter realen Bedingungen am Laufen halten. Wissenschaftlicher Stolz und Sorge um die Menschen sind bei ihm nicht immer zu trennen. Mit Jost verbindet ihn ein Respekt, der vor jeder politischen Erklärung besteht. Rudenko ist keine abstrakte Verkörperung der Sowjetunion, sondern ein Mensch, der einen Strang aus dem Loch ziehen muss, wenn Politiker über Rekordzahlen reden.

Mykola Hryzenko – die historische Verwerfung in einer Person

Der ukrainische Ingenieur Mykola gehört zu den lebendigsten Verbindungsgliedern des Romans. In den Werkstattszenen unterscheidet ihn von Rudenko oft nur ein Scherz über Herkunft und Wetter. Beide arbeiten für dasselbe sowjetische Vorhaben. Mykolas Stationen – Kola, das neue Tiefbohrprojekt bei Kriwoi Rog, schließlich Aufgaben im Umfeld der Katastrophe von Tschernobyl – führen jedoch bereits durch unterschiedliche Räume einer Sowjetunion, die sich später auflösen wird.

Aus der Perspektive von 2026 bekommen diese Szenen zusätzliche historische Schwere. Die damals unproblematisch scheinende Zusammenarbeit russischer und ukrainischer Ingenieure kann nicht mehr gelesen werden, ohne an die später entstandene Staatsgrenze und Russlands Krieg gegen die Ukraine zu denken. Der Roman behauptet damit nicht, die fiktiven Figuren hätten ein bestimmtes späteres Schicksal genommen. Er zeigt, wie die Geschichte eine einstige Selbstverständlichkeit nachträglich verändert.

Anton Lebedew und Walentina – die Sachlichkeit des Labors

Anton und Walentina verankern Ankes Forschung in gemeinsamer Arbeit. Ihre Untersuchungen führen nicht zu großen ideologischen Reden, sondern zu Proben, Vergleichsdaten, Fehlerquellen und dem Widerspruch zwischen Modell und Befund. Gerade diese relative Unspektakularität ist wichtig. Wissenschaft erscheint hier nicht als Folge heroischer Einzelentdeckungen, sondern als gemeinschaftliche, überprüfbare Praxis. Zugleich erinnert ihr Verhältnis zu Anke daran, dass „sowjetisch“ kein einheitlicher Charakterzug und eine Anlage kein geschlossener politischer Block ist.

Major Falk – der Architekt des unausgesprochenen Auftrags

Falk sorgt dafür, dass Anke technische Erkenntnisse außerhalb der offiziellen Zusammenarbeit beschafft. Seine Sprache ist verbindlich, aber unmissverständlich. Der geheime Auftrag soll keinen schriftlichen Beleg erhalten; gerade dadurch kann die Institution bei Bedarf Distanz gewinnen. Ankes Ehe wird für ihn zu einer Übertragungsleitung. Er zeigt, wie ein Staat Loyalität nicht nur verlangt, sondern sie in einem bestimmten Moment gegeneinander ausspielt.



Abbildung 14 Anke Vogel im Gespräch mit Major Morosow, KGB-Offizier

Major Morosow – der Wächter vor der Vieldeutigkeit

Der sowjetische Sicherheitsbeamte Morosow kontrolliert technische Unterlagen, Kontakte und Korrespondenz. Dabei gerät er selbst unter wechselnde politische Vorgaben: Einmal muss er verhindern, dass Informationen das Gelände verlassen, dann deren offizielle Freigabe begleiten. In Rosenfelds religiösen Briefen erkennt er mögliche Muster nachrichtendienstlicher Einflussnahme. Dass seine Deutung sich nicht beweisen lässt, macht sie für seine Arbeit nicht bedeutungslos. Gerade darin liegt seine politische Funktion: Unsicherheit muss als Gefahr bearbeitet werden.

Martin Heller – das westliche Angebot

Heller erscheint fachlich informiert und persönlich beherrscht. Er verspricht Anke zunächst wenig, außer einer Alternative zum schon bestehenden staatlichen Auftrag. Er ist die konkrete Figur westlichen Interesses an sowjetischem Wissen. Für die Handlung ist weniger entscheidend, was er sagt, als das, was er danach nicht tut: Aus der Anbahnung entsteht keine nachweisbare Weitergabe. Hellers Abwesenheit wird zum dauerhaften Beweisproblem eines Apparats, der die Möglichkeit zur vollendeten Tat erklären möchte.

Renner und Seifert – zwei Stadien derselben Staatsmacht

Major Renner glaubt, der Auftrag eines Verhörs bestehe darin, die verdeckte Verbindung zu rekonstruieren. Er sucht nicht nur Daten; er sucht die Bestätigung eines Zusammenhangs. Oberstleutnant Seifert ist pragmatischer. Im November 1989 sieht er, dass sich die Institution, die seinen Arbeitsplatz legitimiert, ändern oder verschwinden könnte. Daher kann selbst ein ungenutzter Kontakt zum Westen wertvoll werden. Renner will die Vergangenheit belegen. Seifert will sie für eine ungewisse Zukunft verwertbar halten.

Beide sind keine auswechselbaren Schurken. Der Roman zeigt an ihnen, wie politische Systeme Wahrheiten funktional behandeln: Was gestern Belastungsmaterial war, kann morgen eine Ressource werden.

4. Das wirkliche Tiefbohrprojekt: Technik als Erkenntnisform

Kola SG-3 und die Frage nach der Erdkruste

Am 24. Mai 1970 begann die sowjetische Supertiefbohrung SG-3 auf der Kola-Halbinsel. Ihr später erreichter Tiefststand von 12.262 Metern war ein Rekord der vertikalen Bohrteufe. Das Projekt hatte keinen Zugang zu einer unterirdischen Hölle zum Ziel, sondern die wissenschaftliche Untersuchung der kontinentalen Erdkruste: Zusammensetzung, Temperatur, Spannung, Bruchzonen, Wasser und die Überprüfung geophysikalischer Modelle. Die Bohrung war zugleich ein großtechnisches Experiment. Für jeden weiteren Kilometer mussten Materialien, Antrieb, Messtechnik und Betriebsweise neu beherrscht werden.

Ein besonders wichtiges Ergebnis betraf die Reflexion seismischer Wellen. Aus Messungen an der Erdoberfläche hatte man bestimmte Grenzflächen und Materialwechsel angenommen. Die wirklichen Bohrkerne und die geophysikalischen Befunde zwangen zu differenzierteren Erklärungen: Gesteine, Scherzonen und mit Flüssigkeiten gefüllte Klüfte können andere seismische Muster erzeugen als eine simple Schichtung in zwei Gesteinsarten. Ein Signal ist somit eine physikalische Tatsache; seine Interpretation bleibt eine Hypothese, die weiterer Prüfung bedarf. Genau dieses Verhältnis von Messung und Auslegung wird für die spätere Höllenlegende auf andere Weise wiederkehren.



Abbildung 15 Die frühere Mannschaft am Bohrturm

Warum das Bohrgestänge zum Staatsgeheimnis werden konnte

Bei zwölf Kilometern Tiefe ist nicht nur der Bohrkopf entscheidend. Der gesamte lange Strang muss Eigengewicht, Zug, Druck, Torsion, Temperatur, Reibung und wiederholte Beanspruchung ertragen. Leichte Aluminiumlegierungen wie D16T mindern das Gewicht, lösen aber nicht automatisch die Probleme der Verbindungen. Gerade die Übergänge zu Stahlkupplungen sind technisch anspruchsvoll: Unterschiedliche Wärmeausdehnung, Bearbeitung, Vorspannung und Ermüdung beeinflussen die Belastbarkeit. Die Fertigungsprozesse – nicht bloß der Name der Legierung – können den eigentlichen Vorsprung ausmachen.

Darin steckt eine präzise Pointe des Romans. Man kann wissen, *woraus* ein Rohr besteht, und trotzdem nicht wissen, *wie* ein anderer Ingenieur daraus ein dauerhaft funktionsfähiges Gestänge fertigt. Eine chemische Analyse ersetzt nicht Herstellungswissen, Prozessführung oder Erfahrung aus Tausenden Lastwechseln. Ein Geheimdienst kann eine Materialbezeichnung beschaffen. Die beherrschte Technik steckt jedoch in einer Kette von Arbeitsschritten, Prüfergebnissen und Menschen. Jost interessiert deshalb das Rohrstück am Werkstatttisch mehr als die große Erklärung des Fortschritts.

Der Turbobohrer und das verteilte Wissen

Für tiefes Hartgesteinbohren sind Bohrspülung und Turbinenantrieb von großer Bedeutung. Der Antrieb sitzt in der Nähe des Bohrkopfs; die unter Druck gepumpte Spülung kann Energie übertragen, kühlen, schmieren und Bohrklein nach oben fördern. Die Betriebsdaten entstehen an vielen Stellen: am Bedienstand, im Labor, bei der Wartung und in der Auswertung der Messgeräte. Kein Einzelner verfügt über dieses Wissen vollständig.

Dieser technische Umstand erhält einen politischen Sinn. Weil die Erkenntnisse verteilt sind, kann ein Staat durch Auswahl einzelner Informanten nur Bruchstücke gewinnen. Selbst ein scheinbar erfolgreicher Informationsabfluss erzeugt noch keine vollständige Reproduktion des fremden Verfahrens. Umgekehrt kann eine Fachkonferenz erstaunlich viel freigeben, ohne das gesamte praktische Können zu übertragen.

Der Bruch von 1984

Im September 1984 kam es nach der Wiederaufnahme der Bohrarbeiten bei einer Tiefe von 12.066 Metern zum Bruch des Bohrstrangs. Etwa fünf Kilometer Gestänge blieben im Loch zurück. Die Arbeiten wurden über einen neuen Bohrast fortgesetzt. Für die Romanhandlung ist dieses Ereignis zentral, weil es Prestige, Planung und technische Wirklichkeit schlagartig auseinanderreißt.

Der Bruch ist gerade keine Strafe einer übernatürlichen Macht. Die plausible technische Erklärung ist viel interessanter: Auch eine sehr weit entwickelte Konstruktion kann an einer Verbindung, in einem lokalen Spannungszustand oder in der Summe zyklischer Belastungen versagen. Ein jahrzehntelang aufgebautes Projekt muss dann seine Richtung ändern, ohne seine früheren Ergebnisse einfach zurücknehmen zu können.

Die Temperatur und die Grenze des Vorhabens

Tiefe ist nicht nur eine Längenangabe. Mit ihr wachsen die Anforderungen an Materialien, Werkzeuge und Messtechnik. Die in großen Tiefen tatsächlich angetroffenen Temperaturen lagen über vielen frühen Erwartungen. Unter langfristigem Gebirgsdruck kann sich auch kristallines Gestein so verändern, dass ein Bohrloch über die Zeit instabil wird. Deshalb erklärt Jost im Roman, wie eine scheinbar offene Bohrung später enger werden kann. Diese langsame Veränderung ist erzählerisch wesentlich: Nicht jeder Bruch kommt als Knall. Manche Widerstände entstehen durch Prozesse, die zunächst kaum sichtbar sind.

Die physikalische Forschung bleibt trotz aller politischen Verwicklungen ein Erfolg. SG-3 hat reale wissenschaftliche Daten geliefert, die nach dem Ende der Sowjetunion nicht ungültig wurden. Das ist eine Voraussetzung für die Interpretation: Der Roman verwechselt die Unzuverlässigkeit politischer Deutungen nicht mit einer Unmöglichkeit naturwissenschaftlicher Erkenntnis.



Abbildung 16 Das Büro für seismologische Messungen am Bohrloch – der mögliche Arbeitsplatz von Jakob Rosenfeld (nachgestellte Szene)

5. Historische Bruchzonen: Von 1974 bis 2026

1974: Mirow und der wissenschaftliche Ehrgeiz der DDR

Die DDR hatte eigene Erfahrungen mit großen Bohrteufen gesammelt. Die Bohrung Mirow 1/74 erreichte über acht Kilometer und gehörte zu den ambitioniertesten Erkundungen ihrer Zeit. Für den Roman ist diese Vorgeschichte wichtig, weil Jost nicht als unkundiger Besucher anreist. Die ostdeutsche Technik hatte Leistungen vorzuweisen; sie stieß jedoch an Material-, Temperatur- und Kostenprobleme, deren Lösungen in der Sowjetunion vermutet wurden. Der politische Auftrag entspringt also auch einem realen technischen Bedürfnis.

1983: Zusammenarbeit unter dem Schatten des Kalten Krieges

Im August 1983 reisen Anke und Jost in eine Gemeinschaft aus Fachleuten unterschiedlicher sowjetischer Republiken. Offiziell verbindet sie sozialistische Zusammenarbeit. Tatsächlich begrenzen Zuständigkeiten, geheime Fertigungstechniken und die Interessen des Sicherheitsapparats den Austausch. Im September verschärft der Abschuss von KAL 007 die internationale Spannung. Die Ereignisse belegen, wie instabil das Umfeld ist, in dem die Wissenschaftler ihren gemeinsamen Alltag organisieren müssen. Politik tritt nicht nur bei Gipfeltreffen auf, sondern im Radio der Kantine und in den Regeln für Dienstpost.

1984: Zwei widersprüchliche Öffentlichkeiten

Im Sommer 1984 boykottierten die Sowjetunion und mehrere verbündete Staaten die Olympischen Spiele in Los Angeles. Im selben August fand in Moskau der Internationale Geologenkongress statt, auf dem sowjetische Forscher mit Fachleuten aus vielen Ländern diskutierten. Der Roman stellt damit keine harmonische Wissenschaft außerhalb der Politik dar. Er zeigt vielmehr, dass politische Konfrontation und fachlicher Austausch gleichzeitig stattfinden können. Ein Amerikaner darf kritische Fragen stellen, während Diplomatie und Sicherheitsdienste vom feindlichen Lager sprechen.

Die Präsentation von Kola wird zu einem Lehrstück über Auswahl. Die Forscher geben echte Ergebnisse bekannt und zeigen reale Objekte. Was auf einer Ausstellung nicht steht, muss deswegen nicht falsch sein. Aber die Besucher erhalten eine kuratierte Wirklichkeit. Wenige Wochen später beendet der Gestängebruch die Darstellung eines ungebrochenen technischen Triumphs.

1985 und 1986: Reform, Katastrophe, Fortsetzung

Mit Gorbatschow ändern sich ab 1985 die Bedingungen und die Sprache sowjetischer Politik. Das Ende der alten Ordnung ist damit noch nicht entschieden. Die Planung von Kola setzt vorerst auf Fortführung. 1986 führt der Reaktorunfall von Tschernobyl die Grenzen eines anderen sowjetischen Großtechnikprojekts vor Augen. Die Verbindung zur Figur Mykola macht die Katastrophe im Roman nicht nur zu einer historischen Randnotiz, sondern zu einer möglichen biografischen Zäsur.

Die technische Idee des neuen Bohrastes bleibt von politischen Veränderungen abhängig. Geld, Personal, Genehmigung, Prestige und die Hoffnung auf wissenschaftliche Ergebnisse müssen weiterhin gegeneinander abgewogen werden. In dieser Situation kehren Anke und Jost nach Kola zurück. Der

Weg führt scheinbar zum selben Turm; tatsächlich ist die Anlage Teil eines anderen historischen Moments.

1989: Das politische Untergrundmodell bricht zusammen

Die Verhöre finden im Oktober und Anfang November 1989 statt. Das ist kein beliebiger Zeitpunkt vor dem Ende der DDR. Demonstrationen, Führungswechsel und die öffentliche Diskussion über Reisebestimmungen verändern bereits den Machtapparat. Am 6. November, dem Tag des letzten Romankapitels, weiß noch keine Figur, dass drei Tage später die Berliner Mauer geöffnet werden wird. Der Leser weiß es. Diese dramatische Ironie lässt jede Behauptung des Geheimdienstes über Dauer, Sicherheit und Kontrolle fragwürdig erscheinen.

Renner verfolgt einen Vorgang aus den frühen achtziger Jahren, als stünden die damaligen Kategorien noch fest. Seifert fragt bereits danach, wie das Wissen und die Kontakte seines Dienstes in anderen politischen Verhältnissen verwertbar bleiben könnten. Was wie ein routinemäßiger Wechsel des Vernehmungsführers erscheint, bezeichnet den Übergang einer historischen Ordnung in die nächste.

Nach 1990: Eine deutsch-sowjetische Vergangenheit ohne ihre Staaten

Am 3. Oktober 1990 endete die DDR als eigenständiger Staat. Ende 1991 löste sich auch die Sowjetunion auf. Der Roman erzählt diese Vorgänge nicht aus, weil seine Handlung vorher endet. Gerade deshalb verändern sie die Lektüre rückwirkend. Ein Auftrag „für die DDR“ kann wenige Jahre später keine Fortsetzung mehr in derselben politischen Form haben. Ein sowjetisches Forschungsprojekt ist bald kein sowjetisches mehr. Staatsgeheimnisse, Karrierewege und Behördensprache haben eine kürzere Lebensdauer als die technischen Gegenstände, über die sie verfügen wollten.

2022 bis 2026: Die russisch-ukrainische Verwerfung

Der seit 2022 in vollem Umfang geführte russische Angriffskrieg gegen die Ukraine macht die gemeinsamen Kola-Szenen besonders bewegend. Mykola, der Ukrainer, und Rudenko, der Russe, streiten im Roman über Temperaturen und Materialien, nicht über nationale Feindschaft. Sie arbeiten innerhalb eines Staates, der ihre Herkunft in eine gemeinsame institutionelle Ordnung einbindet. Später stehen Russland und die unabhängige Ukraine in einem Krieg gegeneinander. Darin liegt kein nachträglicher Beweis, dass ihre frühere Freundschaft falsch war; vielmehr tritt die Zerbrechlichkeit politischer Selbstverständlichkeiten hervor.

Die historische Rückschau darf die fiktiven Biografien nicht mit erfundenen späteren Schicksalen ausfüllen. Wir wissen nicht, was aus ihnen geworden wäre. Gerade die offene Frage ist produktiv: Welche Beziehungen überstehen einen Staatsbruch? Welche werden unter neuen Machtverhältnissen belastet? Und wie viele Menschen erfahren erst nachträglich, dass das Land, für das sie gemeinsam gearbeitet haben, politisch nicht mehr existiert?

Die geologische Metapher erhält hier ihre Schärfe. Unter einer scheinbar geschlossenen Oberfläche verlaufen Spannungen, die sich in der Alltagserfahrung kaum zeigen. Irgendwann tritt eine Verwerfung zutage. Sie macht nicht alle früheren Erfahrungen unwahr. Aber sie verschiebt ihren Zusammenhang.

6. Die politische Geologie – eine Tiefenbohrung in deutsche Geschichte

Die Interessen sind jünger als das Gestein

Der wichtigste Vergleich des Romans reicht über die bekannten Metaphern von „Oberfläche“ und „Tiefe“ hinaus. Gestein entsteht, verändert sich, wird verfaltet, zerbrochen und durch neue Schichten überlagert. Seine heutige Gestalt ist kein Abbild eines einzigen Ereignisses. In einer Probe können unterschiedliche Zeiten gleichzeitig anwesend sein. Ebenso setzt sich politische Gegenwart aus alten Entscheidungen, Institutionen, verdrängten Konflikten, ererbten Erwartungen und neuen Machtverhältnissen zusammen.

1983 erscheint die Welt von Anke und Jost scheinbar eindeutig geordnet. Die DDR gehört zum sowjetischen Bündnis. Der Westen ist der politische Gegner. Wissenschaftliche Zusammenarbeit unter sozialistischen Staaten gilt als selbstverständlich. Schon innerhalb dieser Ordnung zeigt der Roman die Bruchlinien: Die DDR möchte Informationen besitzen, die der sowjetische Partner geheim hält; die sowjetische Führung möchte internationale Anerkennung, aber nicht jeden technischen Befund offenlegen; westliche Fachleute können auf einem Kongress Erkenntnisse erhalten, die ein Verbündeter nur mit einem geheimen Auftrag zu beschaffen versucht.

Die politische Paradoxie liegt auf der Hand: **Ein Staat betreibt Aufklärung gegen den eigenen Verbündeten und behandelt seine eigene Informantin später wie eine Verräterin, weil der Westen ebenfalls Interesse an denselben Erkenntnissen zeigte.** Dabei ändern sich zunächst nicht die naturwissenschaftlichen Tatsachen. Was sich ändert, ist die politische Zuschreibung ihrer Weitergabe. Die gleiche Materialkenntnis kann Kooperation, Geheimnisverrat, wissenschaftliche Publikation oder öffentlich gefeierter Fortschritt heißen.

Verwerfung statt Fortschrittslinie

Geologische Schichten liegen nicht immer ungestört übereinander. Tektonische Kräfte verschieben sie, stellen sie schräg, überfahren ältere Ablagerungen oder zerlegen sie in Bruchstücke. Das Romanprojekt lässt sich ähnlich lesen. Die Geschichte von 1983 bis 1989 folgt keiner geraden Linie, auf der die DDR Schritt für Schritt mehr über Kola erfährt. Vielmehr verändert jeder politische Umschlag die Bedeutung der früheren Informationen.

Der Moskauer Kongress ist eine erste Verwerfung. Die gleiche Sowjetunion, die Herstellungsdetails geheim hielt, kann einen Teil ihres Wissens zur internationalen Prestigegewinnung veröffentlichen. Der Gestängebruch ist eine zweite: Ein technischer Rückschlag reißt die Erzählung vom planmäßigen Fortschritt auf. Die späten achtziger Jahre schaffen eine dritte: Die Institutionen, die über Offenheit und Verrat entscheiden, geraten selbst in eine Existenzkrise. Der Zusammenbruch der Sowjetunion und der später neu entstandene russisch-ukrainische Gegensatz bilden die retrospektiven Verwerfungen, die der Roman nicht mehr schildert, die aber jede heutige Lektüre begleiten.

Dieses Verfahren unterscheidet den Text vom gewöhnlichen historischen Roman, der eine vergangene Welt durch sorgfältige Kulissen rekonstruieren möchte. *Das Tor zur Hölle* lässt die Vergangenheit zugleich **in ihrer eigenen Gegenwart** und **von ihrem späteren Ende her** wahrnehmen. Für Jost ist die nächste Gestängereparatur dringlich. Für heutige Leser hat die gemeinsame Werkstatt von Russen, Ukrainern und Deutschen einen geschichtlichen Nachhall, von dem die Figuren nichts wissen können.

Die DDR als eine Schicht, nicht als das Ende der Geschichte

Ankes Auftrag erhält seinen Sinn innerhalb der DDR. Die Institutionen, die ihn erteilen, rechnen mit einer Fortdauer ihrer Interessen. Doch gerade diese vermeintliche Dauer verschwindet. Die Staatssicherheit führt 1989 noch Verhöre über Vorgänge von 1983, während ihre eigene Zukunft unsicher ist. Der Roman lässt diese Zeitverschiebung sichtbar werden, indem er zwischen Kola und Ost-Berlin springt. Das Verhör will die Vergangenheit abschließen; die Gegenwart nimmt den Ermittlern bereits ihre Voraussetzungen.

Der Schluss mit Seifert ist deshalb mehr als eine satirische Pointe über einen opportunistischen Funktionär. Seifert erkennt, dass selbst die Auflösung einer Staatsordnung nicht notwendig alle Akten, Kontakte und Kompetenzen vernichtet. Menschen können die Geltung ihres Wissens unter veränderten politischen Vorzeichen neu behaupten. Aus dem vermeintlichen Verratsfall wird ein vielleicht künftig nützlicher Westkontakt. Für diese Wendung muss sich Ankes Verhalten nicht ändern. Es genügt, die Geschichte anders zu erzählen.

Die „Tiefenbohrung in deutsche Geschichte“ führt damit nicht nur zu den Organen des DDR-Staates, sondern auch zur Frage, was nach einem Systemwechsel von dessen Denkweisen fortbesteht. Archive überdauern ihre Auftraggeber. Gewohnheiten der Geheimhaltung können neue Zwecke erhalten. Eine früher konstruierte Verdächtigung wird nicht allein dadurch ungeschehen, dass die Behörde, die sie formuliert hat, verschwindet.

Die Sowjetunion als überraschend vergängliche Oberfläche

Im Gegensatz zu einer geologischen Formation ist die Sowjetunion eine historisch kurze politische Ordnung. In der täglichen Arbeit auf Kola wirkt sie selbstverständlich. Sowjetische Ingenieure verschiedenster Herkunft gehören einem Projekt an. Moskau entscheidet über Ressourcen und Freigaben; regionale Herkunft spielt in den Werkstattgesprächen eine beiläufige Rolle. Der heutige Leser weiß, dass die Sowjetunion nur wenige Jahre nach den erzählten Ereignissen nicht mehr existieren wird. Ihr Zerfall verleiht dem Projekt eine melancholische Schicht, die in den Akten der achtziger Jahre nicht enthalten sein konnte.

Ein besonderes Gewicht erhält dabei Mykola Hryzenko. Der Roman muss seinen späteren Lebenslauf nicht erfinden, um eine historische Spannung hervorzurufen. Die Frage, wie er und Rudenko heute miteinander sprechen würden, lässt sich nicht aus ihrer gemeinsamen Arbeit beantworten. Ihre menschliche Verbundenheit war real; ihre politischen Rahmenbedingungen waren veränderlich. Dass beides gleichzeitig gilt, ist schwieriger auszuhalten als die schlichte Behauptung, gemeinsame Freundschaft sei nur Propaganda gewesen.

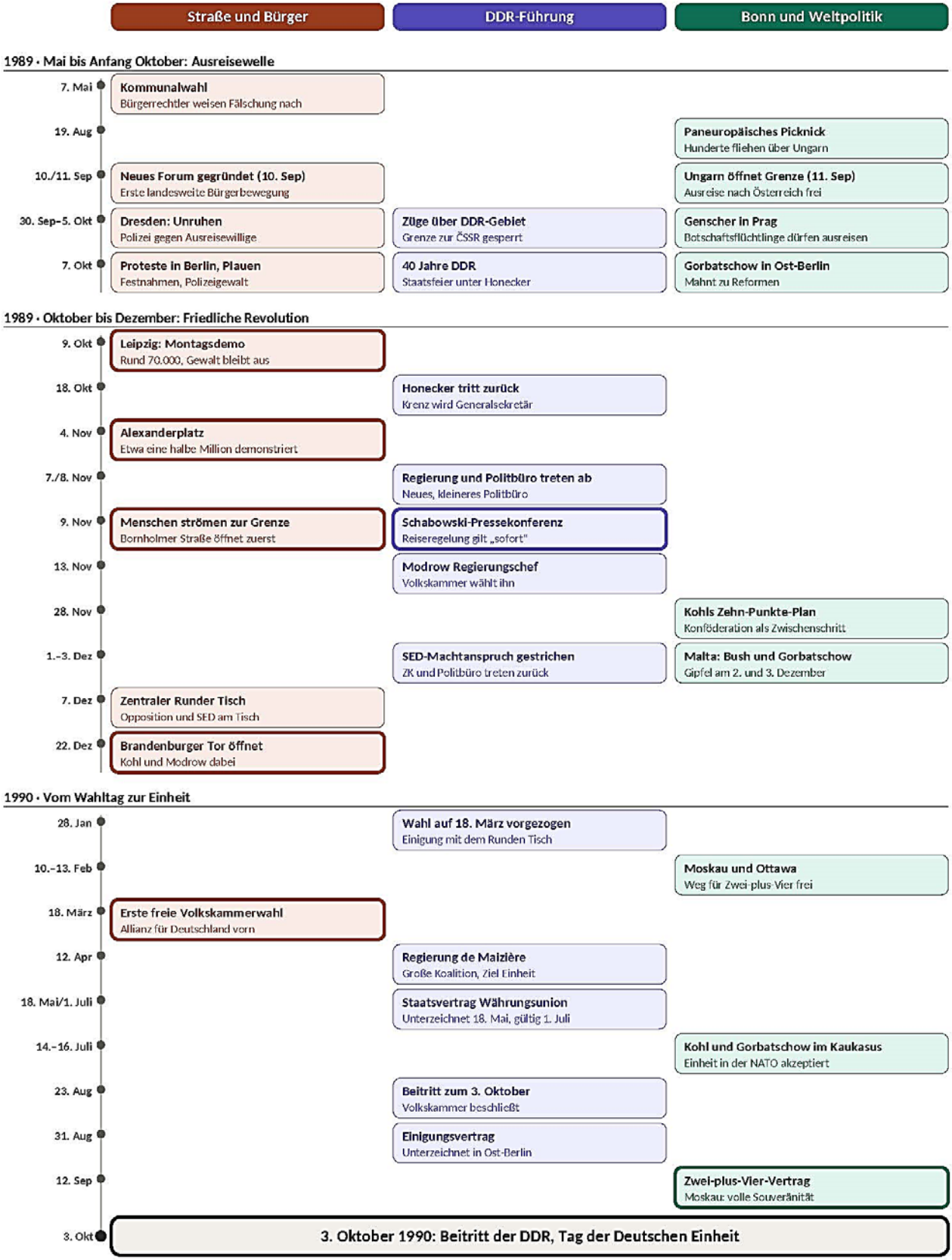
Das Gestein widerspricht jeder letzten Besitzbehauptung

Die Erde hat keine Aktenzeichen. Ihre Proben tragen kein nationales Etikett, bevor Menschen sie beschriften. Mineralogische Strukturen wurden nicht dadurch erzeugt, dass ein Ministerium sie entdeckte. Sie werden auch nicht anders, weil der nächste Minister eine andere Vorstellung von Staatsgeheimnissen hat. Der Roman behauptet damit keine vollständige Trennung von Natur und Gesellschaft: Welche Proben genommen und welche Messungen finanziert werden, hängt sehr wohl von Politik ab. Aber seine entscheidende Grenze bleibt bestehen: **Politische Herrschaft kann den Zugang zu Befunden kontrollieren, nicht deren physikalische Eigenschaften festlegen.**

Darin steckt keine romantische Erhöhung der Mineralogie zur moralischen Richterin. Gestein sagt nicht, welche Regierung recht hat, welchen Krieg man führen darf oder wie Menschen miteinander leben sollen. Es gibt auf solche Fragen keine Antwort. Gerade diese Gleichgültigkeit macht es zum Widerstand gegen politische Totaldeutungen. Die Erde ist nicht loyal. Sie bestätigt keine Weltanschauung allein deshalb, weil diese Macht besitzt.

Das Ende der DDR 1989–1990

Zeitstrahl in drei Spuren: Bürgerbewegung, SED-Führung und Weltpolitik



Dicke Rahmen markieren Wendepunkte. Teilnehmerzahlen sind Schätzungen und weichen je nach Quelle ab.

Stand der Darstellung: allgemein bekannte Daten

7. Geheimnisse – zwischen Wissen, Auswahl und Macht

Fünf verschiedene Geheimnisformen

Das Wort „Geheimnis“ bezeichnet im Roman keineswegs stets dasselbe. Es lohnt sich, fünf Formen auseinanderzuhalten.

Erstens: das technische Herstellungsgeheimnis. Es betrifft Fertigungsprozesse, Werkstoffe, Prüfmethoden und Betriebsgrenzen. Hier gibt es reales Wissen, das für andere nützlich ist und deshalb zurückgehalten werden kann. Die Frage ist, wer Zugang erhält.

Zweitens: das politische Geheimnis. Ankes Zweitauftrag soll Jost unbekannt bleiben. Die Geheimhaltung schützt weniger eine physikalische Information als den institutionellen Weg, auf dem sie beschafft wird. Die Frage ist, wessen Loyalität in Anspruch genommen werden darf.

Drittens: das ausgesparte Wissen. Auf dem Moskauer Kongress werden echte Ergebnisse veröffentlicht, ohne alle Schäden oder Grenzwerte zu zeigen. Es muss keine Lüge ausgesprochen werden, um eine verzerrte Vorstellung hervorzurufen. Die Frage ist, welche Teile einer Wirklichkeit für repräsentativ erklärt werden.

Viertens: die konstruierte Leerstelle. Renner weiß von einer Anbahnung mit Heller und erwartet die übliche Fortsetzung. Weil die Fortsetzung fehlt, sucht er nach immer neuen möglichen Belegen. Die Frage ist, ob ein aus der Erwartung erklärtes Ereignis jemals stattgefunden hat.

Fünftens: das sensationelle Schein-Geheimnis. Aus mehrdeutigen akustischen Mustern entsteht die Behauptung, menschliche Schreie aus der Hölle seien aufgenommen worden. Später wird eine wirkungsvolle Kassette verbreitet, die gar nicht mit dem ursprünglichen Signal übereinstimmt. Die Frage ist nicht mehr, wem ein Befund gehört, sondern ob der behauptete Befund überhaupt existiert.

Diese Unterscheidung verhindert einen Kurzschluss. Nicht alle Geheimnisse lösen sich in Fake News auf. Der Roman zeigt vielmehr, wie ein tatsächlich vorhandenes Technikgeheimnis, ein verdeckter staatlicher Auftrag, eine unterlassene Information und eine fabrizierte Sensation in der politischen Wahrnehmung dieselbe Form annehmen können: eine Akte mit dem Vermerk, hier liege etwas Wichtiges verborgen.

Die Freigabe ändert das Objekt nicht

Ein besonders scharfer Zug liegt in der Moskauer Vorbereitung des Geologenkongresses. Informationen, die Morosow schützen sollte, dürfen nun zur internationalen Selbstdarstellung verwendet werden. Dass ein Geheimnis plötzlich öffentlich wird, bedeutet nicht, dass es vorher unwichtig war. Es bedeutet aber, dass „geheim“ eine soziale und politische Eigenschaft des Umgangs mit Wissen ist, keine Eigenschaft des Materials selbst. Die Legierung kennt keine Klassifizierungsstufe.

Das wirft auch ein Licht auf Ankes Auftrag. Sie soll umständlich an jene technischen Einzelheiten gelangen, die später teilweise in Publikationen und auf Schautafeln erscheinen. Natürlich bleibt zwischen einer Kongressdarstellung und dem vollständigen Fertigungswissen ein Abstand. Aber die

politischen Kosten einer heimlichen Beschaffung können den Nutzen übersteigen, sobald sich die Öffentlichkeit verändert. Informationen haben keine überzeitliche Geheimhaltungsrendite.

Aus Fakten wird eine Erzählung

Im Verhör bestehen die Einzelheiten aus sehr konkreten Tatsachen: eine Visitenkarte, eine Reise, ein Name, ein Gespräch, eine Nachricht. Keine einzelne Tatsache ist notwendig falsch. Die Falschheit entsteht, wenn man daraus eine ausgeführte Agentenverbindung ableitet. Renner sieht die plausibelste Form eines bekannten Musters und setzt sie an die Stelle des tatsächlichen Verlaufs.

Auf dem Kongress funktioniert der Mechanismus anders. Dort werden wahre Leistungen so ausgewählt, dass sie einen Erfolg darstellen, während Grenzen und Ausfälle in den Hintergrund treten. Auch hier muss nicht jeder Satz falsch sein. Die Wirkung entsteht durch Kontext, Reihenfolge und Auslassung.

Das ist vielleicht die gegenwartsnächste Erkenntnis des Romans. Moderne Manipulation muss nicht mit einer erfundenen Tatsache beginnen. Manchmal reicht es, **Richtiges so zu sortieren, dass eine falsche Schlussfolgerung naheliegt**. Das politische Interesse liegt dann weniger in der einzelnen Information als in der Geschichte, die aus ihr werden soll.

8. Die Stimmen aus der Tiefe – von der Messung zur Legende

Was die Instrumente tatsächlich messen

Seismische und akustische Instrumente liefern Schwingungssignale. Solche Signale lassen sich aufzeichnen, verstärken, filtern und mit veränderter Geschwindigkeit wiedergeben. Bei dieser Verarbeitung können Geräusche hörbar werden, die ursprünglich außerhalb des üblichen Wahrnehmungsbereichs lagen, oder sich durch die Bearbeitung stark verändern. Das menschliche Gehör sucht auch in mehrdeutigen Mustern nach Regelmäßigkeiten und bekannten Formen. Eine vermeintliche Stimme kann als Wahrnehmung real sein, ohne dass dort ein sprechender Mensch existiert.

Rosenfeld weiß davon. Er sucht nicht gedankenlos das Wunder. Sein eigentliches Problem beginnt dort, wo eine physikalische Erklärung den subjektiven Eindruck nicht beseitigt. Für ihn sind Messung und Bedeutung nicht deckungsgleich. Er kann sagen, wie ein Signal entstanden sein könnte, und trotzdem das Gefühl behalten, es verweise auf etwas anderes. Diese Spannung ist existenziell und wissenschaftlich ernst zu nehmen, solange aus der Empfindung keine unbelegte Tatsachenbehauptung wird.

Der Moment, in dem die Vorsicht verschwindet

Im Roman lässt sich die Entwicklung der Höllenlegende in einer bemerkenswerten Reihenfolge beobachten. Zuerst stehen Messsignale und wiederholte Auswertungen. Dann eine persönliche Äußerung Rosenfelds: Es habe *wie* menschliche Stimmen geklungen. Der Vorbehalt fällt in der Weitererzählung weg. Nun heißt es, man habe Schreie gehört. Später kommen Frauen, Kinder, viele

Tausend Menschen und immer höhere Temperaturen hinzu. Jedes neue Detail erzeugt größere Anschaulichkeit und zugleich geringere Nähe zum ursprünglichen Befund.

Rosenfeld trägt zu dieser Entwicklung bei, weil er mit seinem religiösen Bild des Schachts des Abgrunds selbst eine Deutungsmöglichkeit anbietet. Er trägt aber nicht die ganze Verantwortung für das, was daraus wird. In seinem Brief an eine kalifornische Glaubensgemeinschaft erklärt er ausdrücklich, nicht die Stimmen der Verdammten aufgezeichnet zu haben. Gerade dieser Satz wird durch die mediale Weitergabe entwertet. Eine warnende Einschränkung eignet sich schlechter zur Sensation als eine unzweideutige Behauptung.

Rosenfelds eigentliche Hölle

Der religiöse Schacht ist die auffälligste Bildidee. Rosenfelds persönlichere Angst liegt jedoch anderswo. Ihn verfolgt die Vorstellung, dass Menschen festhalten möchten, was sie nicht festhalten können: Glaube, Ordnung, Arbeit, Beziehungen, Gebäude, vielleicht ganze Gesellschaften. Seine Vision einer verfallenden Bohranlage gehört zu diesem Motiv. Sie ist nicht allein eine Prophezeiung des Übernatürlichen, sondern ein Bild der Vergänglichkeit. Die Hölle wäre dann nicht das Innere der Erde, sondern die Erfahrung, dass selbst das sicher Geglaubte auseinanderfällt.

Aus dieser Sicht wird die Legende tragischer. Ein Mensch spricht in einem technischen Labor über eine metaphysische Angst. Später verwandelt die Öffentlichkeit seine schwankende, zweifelnde Rede in den Beweis für eine buchstäbliche Unterwelt. Das Ergebnis ist das Gegenteil dessen, was ihn ursprünglich beschäftigte: Aus seiner Unsicherheit wird demonstrative Gewissheit.

Ein realer Hoax und seine literarische Umformung

Die außerhalb des Romans verbreitete Geschichte vom „Well to Hell“ oder „Tor zur Hölle“ ist keine bestätigte Kola-Entdeckung. Untersuchungen ihrer Überlieferung führen über religiöse Publikationen und Weitererzählungen; in Recherchen zur historischen Gerüchtekette werden ein finnisches Blatt namens *Vaeltajat* von 1989 und eine behauptete Vorquelle namens *Jewels of Jericho* genannt. Woher alle Bestandteile der Erzählung ursprünglich stammen, ist nicht in jedem Detail zweifelsfrei geklärt. Die vielfach verbreiteten Horrorschreie sind keine authentischen Aufzeichnungen aus 12 Kilometern Tiefe.

Der Roman verwendet solche historischen Spuren als Material der Fiktion. **Jakob Rosenfelds konkrete Briefe, seine Tätigkeit und sein Verschwinden sind Elemente der Romanhandlung, keine nachgewiesene Biografie des realen Hoax.** Diese Grenze ist entscheidend. Eine literarisch plausible Herkunftsgeschichte macht eine historische Behauptung nicht automatisch wahr. Umgekehrt zeigt die belegbare Verbreitung des Gerüchts, dass die Romanidee auf einem wirklichen Medienphänomen aufbaut.

Der Mythos wird stärker als der Ort

Eine auffällige Eigenschaft der ursprünglichen Legende ist ihre häufige Verortung in „Sibirien“. Die reale Kola-Bohrung liegt jedoch im hohen Nordwesten Russlands, auf einer Halbinsel nahe der Grenzen zu Norwegen und Finnland. Schon der Schauplatz wird im populären Mythos unscharf. Je

weiter die Erzählung wandert, desto weniger muss sie mit dem konkreten Projekt zu tun haben. Sie braucht nur noch den Anschein von Wissenschaft: eine extreme Tiefe, einen geheimnisvollen Forschungsort, sowjetische Geheimhaltung, heißes Gestein und angebliche Mikrofone.

So entsteht der ideale Stoff für eine Sensationsgeschichte. Die technischen Vokabeln borgen der Erzählung Glaubwürdigkeit. Die religiöse Erwartung liefert das Bild. Der Kalte Krieg liefert eine Atmosphäre geheimer Experimente. Die Tonkassette liefert einen emotionalen Beweis, der schneller wirkt als jede nüchterne Untersuchung. Gerade die Verbindung aus einzelnen realen Elementen macht die Fiktion wirksam.

Fake News als Prozess, nicht nur als Fälschung

Der heute gebräuchliche Begriff „Fake News“ ist für die Vorgänge der achtziger Jahre eine rückblickende Bezeichnung. Das Phänomen selbst ist älter. Im Roman entstehen zwei unterschiedliche Falschheiten: eine Erzählung wächst aus einer ungesicherten Auslegung heraus, und später kursiert eine akustisch aufbereitete oder anderweitig zusammengesetzte Aufnahme, die als authentischer Beleg ausgegeben wird. Zwischen beidem liegt ein wichtiger Schritt. Eine unbewiesene Behauptung kann zunächst aus ehrlichem Irrtum entstehen; eine fingierte Belegaufnahme kann die spätere Täuschung aktiv verstärken.

Bemerkenswert ist, dass staatliche Geheimhaltung die Legende nicht notwendig schwächt. Wenn offizielle Stellen schweigen oder Aufnahmen einziehen, kann dies als Bestätigung gedeutet werden, dass etwas ungeheuer Wichtiges verborgen werde. Aus dem Fehlen überprüfbarer Informationen entsteht kein Beweis, wohl aber ein fruchtbarer Raum für Spekulation. Morosows Kontrollversuch droht so diejenige Erzählung aufzuwerten, die er unterbinden möchte.

Der Roman verweigert der Legende am Ende die letzte Genugtuung. Anke erkennt die verbreitete Kassette sofort als etwas anderes als das von Rosenfeld gehörte Material. Sie muss nicht jede Station der Fälschung rekonstruieren können, um sagen zu dürfen: *Das ist nicht die Aufnahme, die wir damals hatten.* Ihre Gewissheit ist begrenzt, aber präzise. Darin liegt die Alternative zur großen Behauptung.

9. Der Verhörraum als Gegenbohrung

Zwei Tonbänder, zwei Wahrheitsverfahren

Der Roman beginnt mit einer laufenden Bandmaschine und endet mit einer ausgeschalteten. Dazwischen stehen die Tonbänder Rosenfelds. In beiden Fällen sollen Geräte Wirklichkeit dokumentieren. Aber eine Aufzeichnung ist nicht identisch mit ihrem Sinn. Das Tonband im Verhör hält Aussagen fest, ohne ihre Wahrheit zu garantieren. Das Messband hält Schwingungen fest, ohne ihren Ursprung eindeutig zu erzählen. Die spätere Horrorkassette täuscht sogar die Herkunft dessen vor, was sie zu hören gibt.

Diese Parallele ist nicht dekorativ. Sie verbindet die beiden Erzählräume im Kern. In der Bohrstelle wird ein mehrdeutiges Signal überinterpretiert. Im Verhör wird eine mehrdeutige Kontaktgeschichte überinterpretiert. Die Verfahren haben verschiedene Interessen, aber einen verwandten Fehler: Aus dem Wunsch nach Eindeutigkeit entsteht ein Ergebnis, das die Wirklichkeit nicht trägt.



Abbildung 17 Das Bandgerät, das Stimmen festhält

Die nicht geschehene Übergabe

Renners Irrtum wäre weniger interessant, wenn Anke vollkommen unschuldig wäre. Sie ist es nicht. Sie hat vertrauliche Informationen der sowjetischen Partner nach Ost-Berlin weitergegeben. Sie hat einen westlichen Kontakt bewusst nicht sofort abgebrochen und über einen Mittelsmann ihre Bereitschaft

signalisiert. Wer diese beiden Tatsachen kennt, kann sich leicht eine weitere vorstellen: dass sie später auch dem BND Material übergeben habe.

Genau das geschieht jedoch nicht. Renner scheitert an einer Leerstelle, die er selbst für das Versteck der gesuchten Tat hält. Er lässt nicht zu, dass eine Geschichte mitten in ihrer scheinbar plausiblen Entwicklung aufhören könnte. Damit produziert der Ermittler aus der Wahrscheinlichkeit eines bekannten Musters eine falsche Gewissheit. Das ist eine erkenntnistheoretische Fehlleistung und zugleich eine politische: Der Staat kann Zwang einsetzen, um seine Erwartung gegen die Erinnerung eines Menschen durchzusetzen.

„Nein“ als vollständiger Satz

Wenn Anke auf die angebotene Aussage lediglich „nein“ schreibt, ist das formal fast nichts. Der Satz enthält weder Verteidigungsrede noch Gegenanklage. Seine Bedeutung entsteht aus der Verweigerung einer falschen Vervollständigung. Sie besteht auf der Differenz zwischen dem, was sich aus bekannten Umständen folgern ließe, und dem, was tatsächlich geschehen ist. Dieser kleine Einspruch stellt ein anderes Wahrheitsideal gegen die institutionelle Erzählung: Man muss nicht die umfassendere Geschichte anbieten, um eine falsche Behauptung zurückweisen zu können.

Der Apparat beginnt seine eigene Tiefe zu verlieren

Die Technik des Verhörs wirkt zu Anfang mächtig: Akten, Zeitangaben, Protokoll, Schreibmaschine und Hierarchie. Im November 1989 treten zunehmend Störungen auf, die von außen in den Raum dringen. Telefone klingeln, Befehle ändern sich, Vorgesetzte wechseln. Die Ereignisse jenseits der Kellerfenster verschieben die politische Grundlage, auf der alle Fragen beruhen.

Seifert verkörpert diese Umwertung am deutlichsten. Statt den möglichen BND-Kontakt nur als Verrat anzusehen, überlegt er, wie er ihn künftig verwenden könnte. Was Renner als Schuld beweisen wollte, erscheint nun als mögliche Ressource. Die Staatsmacht hat nicht plötzlich die Wahrheit erkannt. Sie hat ihr Interesse geändert. Das ist ein wesentlich unangenehmerer Befund.

10. Drei Formen von Rationalität: Anke, Jost und Rosenfeld

Jost vertraut darauf, dass ein Problem durch genaue Beobachtung, Versuch und Korrektur lösbar wird. Diese Haltung führt zu wirklichem technischen Fortschritt. Ihre Grenze zeigt sich, wenn er den politischen Gebrauch seines Wissens unterschätzt. Es genügt nicht immer, dass eine Erkenntnis richtig ist; entscheidend kann sein, in wessen Hand sie gerät.

Anke weiß mehr über Macht und Motive. Dadurch schützt sie sich im Verhör besser vor simplen Deutungen. Gleichzeitig verstrickt sie sich in ein Loyalitätsproblem, das sie selbst nicht ungeschehen machen kann. Sie hat ihren Mann benutzt, ohne ihm die Rolle offenzulegen, die seine Gespräche in ihren Berichten spielten. Ihre Erkenntnisfähigkeit ist also nicht dasselbe wie moralische Unschuld. Gerade darin erhält sie eine realistische Ambivalenz.

Rosenfeld wiederum prüft genau, was seine Instrumente liefern, stößt aber an die Grenze zwischen messbarer Ursache und persönlichem Bedeutungserlebnis. Sein Glaube macht die Messungen nicht automatisch falsch, seine Zweifel machen die Höllenbehauptung nicht wahr. Er steht für die Versuchung, einem wirklich verstörenden Eindruck eine übergroße Erklärung zu geben. Doch in seinem vorsichtigen Brief liegt zugleich eine intellektuelle Redlichkeit, die die späteren Gerüchte nicht mehr besitzen.

Die drei Figuren vertreten deshalb nicht Vernunft, Politik und Aberglaube als starre Lager. Jeder verfügt über eine eigene Form von Rationalität und eine eigene Blindstelle. Der Roman wird gerade dadurch interessant, dass niemand den Gesamtzusammenhang sicher überschaut.

11. Das Paradox des Tors – eine Gesamtschau

Der Titel *Das Tor zur Hölle* verspricht eine Grenzüberschreitung. Menschen dringen so tief in die Erde vor, dass sie an einen Ort gelangen könnten, der ihnen nicht zugänglich sein sollte. Das ist ein altes literarisches Motiv. Schon das Jules-Verne-Motto des Romans stellt die wissenschaftliche Reise unter die Erfahrung, dass der Forscher über der Entdeckung die vertraute Oberwelt vergisst. Die technische Welt des 20. Jahrhunderts verändert dieses Motiv: Statt einer phantastischen Reise ins Erdinnere stehen Bohrgestänge, Turbinen, Materialermüdung, Messkurven und Dienstvorschriften im Vordergrund.

Die eigentliche Grenzüberschreitung findet jedoch nicht bei zwölf Kilometern statt. Sie ereignet sich dort, wo ein Messwert seine Bedeutung verliert und zum Träger fremder Geschichten wird. Ein Geräusch wird zunächst eine Stimme, dann ein Schrei, dann der Beweis einer Hölle. Das Loch ist real; der behauptete Durchgang nicht. Gerade die Tatsache, dass es eine außergewöhnliche Forschungsleistung gibt, schützt die Erzählung nicht vor ihrer Verwandlung in einen Mythos.

Parallel dazu führt die Staatssicherheit eine eigene Bohrung in Ankes Vergangenheit durch. Sie gräbt Daten aus, legt Reisen frei, prüft Namen und sucht nach versteckten Verbindungen. Auch hier entsteht der Wunsch, in der Tiefe eine bestimmte Wahrheit zu finden. Die Ermittlung ist nicht von Anfang an gegenstandslos. Anke war tatsächlich mit einem westlichen Nachrichtendienstler in Kontakt; sie hatte nach ihrer Rückkehr aus Wien eine Bereitschaft signalisiert. Doch das gesuchte zentrale Ereignis – der Verrat an den Westen – fehlt. Der Apparat kann eine Tat nicht finden, die nie stattfand. Trotzdem produziert er immer feinere Hypothesen, warum und wie sie stattgefunden haben könnte.

Das technische Projekt und das Verhör werden so zu Spiegeln. Beide dringen in einen zunächst unbekannten Bereich vor. Beide benötigen Instrumente und Verfahren. Beide sind auf Interpretation angewiesen. Aber sie unterscheiden sich dort, wo Hypothesen scheitern. Die Ingenieure müssen ihr Bohrkonzept ändern, wenn ein Strang bricht. Die Staatssicherheit möchte lieber Ankes Aussage ändern, wenn ihre Theorie nicht aufgeht. Der Roman formuliert damit eine Verteidigung der Korrigierbarkeit von Erkenntnis, nicht eine allgemeine Skepsis gegenüber der Wahrheit.

Diese Korrigierbarkeit ist auch die moralische Alternative zur Höllenlegende. Wer wirklich nach Ursachen sucht, muss akzeptieren, dass eine attraktive Erklärung unbegründet sein kann. Rosenfelds erste Aufzeichnungen enthalten genau diese Vorsicht. Die spätere Geschichte beseitigt sie, weil Eindeutigkeit erfolgreicher zu verbreiten ist als Unsicherheit. Der sensationelle Mythos behauptet vollständiges Wissen gerade dort, wo die wissenschaftliche Arbeit nur begrenzte, prüfbare Aussagen zulässt.

Die politische Geschichte verschärft das Problem. Die Sowjetunion macht Kola zu einem Symbol wissenschaftlicher Größe. Die DDR möchte an diesem Wissen teilhaben und fordert gleichzeitig eine Loyalität, die Ankes persönliche Beziehungen belastet. Der Westen interessiert sich ebenfalls für die Technik. 1984 werden manche zuvor zurückgehaltenen Erkenntnisse öffentlich. 1989 verliert die DDR in jenen Wochen ihre Stabilität, in denen ihre Sicherheitsbeamten über eine vermeintliche Spionage aus dem Jahr 1983 befinden. Ein Staat kann also die eigenen politischen Zwecke bereits überlebt haben, während er noch über die Berechtigung früherer Geheimnisse wacht.

Von hier aus erhält der Blick auf Russland und die Ukraine seine ganze Bedeutung. Die Kola-Mannschaft arbeitet innerhalb einer gemeinsamen staatlichen Wirklichkeit, die später verschwindet. Der russisch-ukrainische Krieg macht das rückblickend besonders schmerzhaft. Nicht die Menschen von damals werden als unecht entlarvt, sondern die Dauer ihrer politischen Ordnung. Auch gemeinsame Arbeit bewahrt sie nicht vor späteren geschichtlichen Brüchen. Der Roman hält deshalb technische Zusammenarbeit und politische Vergänglichkeit in einem Bild zusammen, ohne eine aus dem anderen ableiten zu wollen.

Man könnte nun behaupten, am Ende sei alles nur Schein. Doch gerade diese Lesart würde dem Roman nicht gerecht. Das Gestein bleibt, ob ein Ministerium es freigibt oder verbietet. Ein gerissener Strang ist nicht eine bloße Erzählung. Die Hitze, die das Tiefbohren begrenzt, ist keine Propaganda. Ebenso wirklich sind Ankes Entscheidungen, Josts Vertrauen und Rosenfelds Verschwinden. Unzuverlässig sind nicht die Tatsachen als solche, sondern die Geschichten, die Menschen daraus konstruieren – und die Machtmittel, mit denen sie andere verpflichten, diese Geschichten für Tatsachen zu halten.

So ist *Das Tor zur Hölle* kein Roman über einen siegreichen Spion und kein Nachweis des Übernatürlichen. Es ist eine Erzählung über die menschliche Neigung, jede unbekannte Tiefe mit der eigenen Erwartung zu füllen: der Wissenschaftler mit einem Modell, der Geheimdienst mit einem Verdacht, der Politiker mit einer Erfolgsmeldung, der Gläubige mit einem religiösen Bild, die Öffentlichkeit mit einer Sensation. Diese Erwartung kann produktiv sein, solange sie überprüfbar bleibt. Gefährlich wird sie, wenn die Deutung gegen ihren Gegenstand immunisiert wird.

Am Schluss geht Anke durch ein Berlin, dessen politische Ordnung nur noch wenige Tage von einer historischen Zäsur entfernt ist. Das Tonband im Verhörraum schweigt. Die Geschichte von den Höllenschreien ist längst unterwegs, unabhängig von ihren wirklichen Ursachen. Seifert versucht noch, eine mögliche nachrichtendienstliche Verbindung für die Zukunft zu bewahren. Jost wartet zu Hause. Unter Kola befindet sich das Bohrloch.

Die Tiefe war die Tiefe.

Dieser Satz ist keine Kapitulation des Denkens. Er besagt, dass es eine Welt außerhalb der Geschichten gibt, die wir über sie erzählen. Sie lässt sich untersuchen, aber nicht durch Wunsch, Furcht oder politische Verfügung beliebig verändern. Dass Menschen immer nur begrenzte Ausschnitte dieser Welt verstehen, ist keine Einladung zur Beliebigkeit. Es ist der Grund, warum sie sorgfältiger zwischen Befund und Behauptung unterscheiden müssen.

12. Elemente einer Interpretation – zwölf Lesarten

Die folgenden Beobachtungen sind keine Lösungsschlüssel. Sie öffnen zusätzliche Perspektiven auf Szenen, Figuren und Motive.

1. Das Bohrloch ist kein Eingang, sondern eine Frage

Der Titel behauptet ein „Tor", doch in der Anlage gibt es keinen begehbaren Eingang zur Unterwelt. Das schmale Loch ist ein Messzugang. Die Vorstellung einer Tür entsteht erst durch menschliche Deutung. Damit demonstriert der Roman, wie ein technisch bestimmter Gegenstand zum Träger religiöser und politischer Erwartungen wird.

2. Mehr Tiefe erzeugt nicht automatisch mehr Gewissheit

Jede neue Bohrteufe vergrößert die Datenmenge und verändert bisherige Annahmen. Der Gewinn an Wissen ist real, aber er beseitigt nicht alle Unsicherheit. Die Differenz zwischen sicher gemessenen Zuständen und ungesicherten Erklärungen wird eher sichtbarer. Diese wissenschaftliche Erfahrung liefert den Maßstab für den politischen Teil des Romans.

3. Wer Informationen kontrolliert, kontrolliert nicht die Tatsachen

Falk, Morosow und die sowjetischen Ministerien können bestimmen, wer einen Bericht liest. Sie können eine Veröffentlichung verhindern oder genehmigen. Sie können aber keine Materialermüdung verbieten und keinen verlorenen Bohrstrang zurückdekretieren. Kontrollierbar ist der Kommunikationsweg, nicht die physikalische Wahrheit.

4. Das echte Geheimnis ist oft unspektakulär

Ein bekannter Werkstoff und eine unscheinbare Stahlkupplung enthalten möglicherweise größere technische Leistung als jede wunderbare Nachricht aus der Tiefe. Der Roman stellt die Aufmerksamkeit für Prozesse gegen die Sehnsucht nach spektakulären Enthüllungen. Wissen besteht häufig darin, etwas zuverlässig herzustellen, nicht darin, einen dramatischen Satz darüber zu sagen.

5. Die gefährlichste Lüge ist möglicherweise eine Schlussfolgerung

Renners Akten enthalten viele richtige Einzelheiten. Falsch ist die behauptete Verbindung, die sie abschließend ordnen soll. Der Roman zeigt dadurch eine Manipulationsform, die ohne totale Erfindung auskommt: Menschen werden über eine plausible, aber unbelegte Gesamtgeschichte getäuscht.

6. Ein Staat kann sich selbst zum Gegenstand seiner Täuschung machen

Die DDR versucht, technische Geheimnisse eines Verbündeten zu gewinnen. Sie verfolgt später gerade die Frau, die diesem Interesse diente. Der Widerspruch liegt nicht in einer wechselhaften Hauptfigur allein, sondern in der Fähigkeit von Institutionen, die Bedeutung derselben Handlung nach dem eigenen Bedarf neu festzulegen.

7. Die Karte ist nicht das Gelände

Das geophysikalische Modell beschreibt, was aus Oberflächensignalen unter plausiblen Annahmen zu erwarten ist. Der Bohrkern widerspricht ihm an einzelnen Stellen. Ähnlich ist die Geheimdienstakte eine modellhafte Karte der Vergangenheit. Beide Karten sind nützlich, wenn man sie korrigieren kann; sie werden gefährlich, wenn man sie mit der Wirklichkeit verwechselt.

8. Der wissenschaftliche Kongress ist zugleich eine Bühne

In Moskau werden wirkliche Ergebnisse gezeigt. Die Vortragenden haben Gründe zum Stolz. Doch die Präsentation strukturiert, was andere sehen, und hält bestimmte Grenzen im Hintergrund. Die Szene eignet sich deshalb nicht für die These, Wissenschaft sei lediglich Propaganda, sondern für die genauere Frage, wie Institutionen wahre Forschungsergebnisse öffentlich rahmen.



Abbildung 18 Der Moskauer Kongress 1984 als Fiktion



Abbildung 19 Der Moskauer Geologen-Kongress als Rekonstruktion anhand historischer Schwarzweiß-Fotos

9. Rosenfelds Zweifel ist ehrlicher als die Gewissheit seiner Zuhörer

Er weiß, dass die Signale deutbar, aber nicht eindeutig sind. Seine religiöse Sprache erweitert den Möglichkeitsraum, ohne anfangs zu behaupten, das Unbegreifliche bewiesen zu haben. Die Gerüchtegemeinschaft übernimmt das Bild und streicht die Vorbehalte. Je sicherer die Geschichte wird, desto weniger entspricht sie dem anfänglichen Befund.

10. Technische Gemeinschaft ist nicht identisch mit politischer Gemeinschaft

Rudenko, Mykola und Jost finden eine gemeinsame Sprache an der Werkbank. Ihre Zusammenarbeit beruht auf Verfahren, Erfahrung und gegenseitiger Verlässlichkeit. Staaten können diese gemeinsame Praxis fördern, kontrollieren oder später trennen. Dass sich ihre politische Ordnung auflöst, beweist nicht, dass ihre Arbeit unecht war.

11. Die Zukunft verändert die Bedeutung der Vergangenheit

Ein Leser im Jahr 2026 kennt den Mauerfall, das Ende der Sowjetunion und den russisch-ukrainischen Krieg. Die Figuren zwischen 1983 und 1989 kennen diese Zukunft nicht. Daraus entsteht dramatische Ironie: Die politische Gewissheit der handelnden Personen wirkt brüchig, obwohl sie damals möglicherweise vernünftig erschien. Historische Erkenntnis ist nie vollkommen zeitlos.

12. Das Ende verteidigt den Unterschied zwischen Welt und Erzählung

„Die Tiefe war die Tiefe“ ist weder antireligiös noch wissenschaftsgläubig im naiven Sinn. Der Satz hält fest, dass der Gegenstand einer Untersuchung mehr ist als das, was ein Geheimdienst, eine Zeitung oder ein Gläubiger darüber erzählt. Er ist eine Absage an die Gleichsetzung von Interpretation und Wirklichkeit.

13. Fragen für Lektüregruppen und Unterricht

1. Warum beginnt der Roman im Herbst 1989 und nicht mit der Ankunft an der Bohrstelle 1983? Wie verändern die Verhöre unseren Blick auf die Rückblenden?
2. Ist Anke eher Täterin, Opfer oder eine Figur, bei der diese Kategorien nicht ausreichen? Wie verändert die reale Weitergabe sowjetischer Informationen an die DDR das Urteil über ihre Weigerung, die vom BND verlangte Geschichte zu unterschreiben?
3. Was macht Josts ingenieurtechnischen Blick stark? Wo begrenzt er ihn? An welchen Stellen versteht Anke eine politische Situation, die Jost als normales Arbeitsproblem wahrnimmt?
4. Welche Unterschiede bestehen zwischen einem technischen Geheimnis, einem persönlichen Geheimnis und einer unbewiesenen Behauptung? Finden sich Szenen, in denen diese Ebenen absichtlich vermischt werden?
5. Was lehrt der Moskauer Kongress über die öffentliche Präsentation wissenschaftlicher Ergebnisse? Kann eine Darstellung in jedem einzelnen Satz richtig und im Gesamteindruck dennoch irreführend sein?
6. Warum kann Renner die Möglichkeit nicht akzeptieren, dass eine Anbahnung mit dem Westen ohne weitere Tätigkeit endet? Inwiefern ist sein Ermittlungsverfahren ein Gegenbild wissenschaftlichen Prüfens?
7. Gehört Rosenfelds religiöse Deutung notwendig in den Bereich von Irrtum und Unvernunft? Wo trennt der Roman zwischen Glaubenserfahrung und einem wissenschaftlichen Beweisanspruch?
8. Wie verwandelt sich ein bearbeitetes Messsignal in eine Nachricht? Welche Rollen spielen Wiederholung, emotionale Wirkung, unklare Quellen und das Schweigen offizieller Stellen?
9. Warum wirken die Begegnungen zwischen Rudenko und Mykola heute anders als aus der Perspektive des Jahres 1983? Wie lässt sich vermeiden, die spätere Geschichte den damaligen Figuren als bereits gewusste Wahrheit zu unterstellen?
10. Welche Bedeutung hat der Satz „Die Tiefe war die Tiefe“? Ist er resignativ oder eröffnet er die Möglichkeit eines bescheideneren, präziseren Wahrheitsbegriffs?
11. Welche Rolle spielt das Tonbandmotiv? Was können Aufzeichnungen sichern – und was können sie niemals aus eigener Kraft beweisen?
12. Ist der Roman am Ende ein Spionagethriller, eine Wissenschaftsgeschichte, eine Geschichte über eine Ehe oder eine Untersuchung des Umgangs mit Wahrheit? Was verändert sich, wenn alle vier Perspektiven nebeneinander bestehen bleiben?

14. Alphabetisches Glossar

Abzweig / Bohrast: Neuer Verlauf eines Bohrlochs, der von einem bereits vorhandenen Abschnitt abzweigt. Nach dem Gestängebruch von Kola wird ein neuer Ast zum technischen Ausweg.

Akustische Pareidolie: Das Wahrnehmen vermeintlich bekannter Lautmuster, etwa menschlicher Stimmen, in nichtsprachlichen Geräuschen. Sie kann erklären, warum bearbeitete Messsignale wie Sprache wirken.

Bohrgestänge: Über viele Rohrsegmente aufgebauter Strang, der im Bohrloch Werkzeuge führt, Kräfte überträgt und je nach System weitere Funktionen erfüllt. Sein Gewicht und seine Verbindungen sind bei Supertiefbohrungen kritisch.

Bohrkern: Zylindrische Gesteinsprobe aus einer Bohrung. Anders als ein aus Oberflächenmessungen berechnetes Untergrundmodell kann er unmittelbar mineralogisch untersucht werden.

D16T: Sowjetische Aluminium-Kupfer-Magnesium-Legierung. Im Roman ein Beispiel dafür, dass die Kenntnis der Legierung noch nicht das Geheimnis ihrer besonderen Verarbeitung und Verbindung löst.

DDR: Deutsche Demokratische Republik (1949–1990), der ostdeutsche Staat. Ankes offizieller und geheimer Auftrag sind in seinen wissenschaftlichen und sicherheitspolitischen Institutionen angesiedelt.

Diskontinuität, seismische: Grenz- oder Übergangszone, die sich in veränderten Eigenschaften seismischer Wellen abzeichnet. Ihre geologische Ursache muss nicht aus dem Signal allein eindeutig hervorgehen.

Fretting / Fretting-Ermüdung: Verschleiß durch sehr kleine Relativbewegungen an Kontaktflächen unter wiederholter Beanspruchung; kann bei belasteten Verbindungen ermüdungsfördernd wirken.

Glasnost: Politischer Leitbegriff der unter Gorbatschow betriebenen größeren Offenheit und öffentlichen Diskussion in der Sowjetunion. Beeinflusst auch den Umgang mit staatlichem Wissen und öffentlicher Darstellung.

Hoax: Bewusst verbreitete Täuschung oder fingierter Bericht. Die Geschichte von den „Höllenschreien“ ist in ihrer verbreiteten sensationellen Form ein Beispiel dafür.

IGC / International Geological Congress: Internationaler Geologenkongress. Der XXVII. Kongress fand vom 4. bis 14. August 1984 in Moskau statt und ist eine zentrale Szene des Romans.

KAL 007: Südkoreanisches Verkehrsflugzeug, das am 1. September 1983 von sowjetischen Streitkräften abgeschossen wurde. Das Ereignis verschärfte die Spannungen des Kalten Krieges.

KGB: Sowjetischer Staats- und Sicherheitsdienst. Im Roman kontrolliert Major Morosow unter anderem technische Informationen und Auslandskontakte der Kola-Anlage.

Kola-Halbinsel: Region im hohen Nordwesten Russlands, an der Barentssee, nahe Finnland und Norwegen. Nicht mit Sibirien zu verwechseln; die populäre Höllenlegende wird oft fälschlich dorthin verlegt.

Kola SG-3: Sowjetisches wissenschaftliches Supertiefbohrprojekt, begonnen 1970, mit einem Rekord von 12.262 Metern vertikaler Tiefe im Jahr 1989.

Kupplung: Mechanische Verbindung von Bohrrohrsegmenten. Bei Aluminiumrohren und Stahlverbindungen ist das unterschiedliche Materialverhalten konstruktiv anspruchsvoll.

Materialermüdung: Schädigung eines Werkstoffs unter wiederkehrender Beanspruchung, die auch bei Lasten unterhalb einer einmalig ertragbaren Maximalbelastung zum Versagen führen kann.

MfS / Staatssicherheit: Ministerium für Staatssicherheit der DDR. Im Roman organisiert es Ankes verdeckten Auftrag und später die Befragung wegen vermeintlicher Westkontakte.

Mirow 1/74: DDR-Erkundungsbohrung in Mecklenburg mit einer Endteufe von 8.008,6 Metern. Sie bildet eine sachliche Vorgeschichte für Josts technische Erfahrung.

Mineralogie: Wissenschaft von Mineralen und ihren Eigenschaften, Strukturen, Bildungsbedingungen und Zusammensetzungen. Anke besteht ausdrücklich auf ihrer Berufsbezeichnung „Mineralogin".

Perestroika: Bezeichnung für die mit Gorbatschow verbundenen Reformbemühungen in der Sowjetunion seit der zweiten Hälfte der achtziger Jahre.

Seismik: Untersuchung des Untergrunds anhand elastischer Wellen, ihrer Laufzeiten, Reflexionen und weiteren Eigenschaften. Messungen müssen durch Modelle interpretiert und möglichst mit Bohrbefunden überprüft werden.

SG-8 / Kriwoi Rog: Sowjetisches Supertiefbohrprojekt im Gebiet des heutigen Krywyj Rih (Ukraine). Im Roman eine Station des Ingenieurs Mykola Hryzenko.

Standzeit: Zeitraum oder Einsatzdauer, in der ein technisches Bauteil oder Werkzeug betriebsfähig bleibt. In der Tiefbohrtechnik hängen Standzeiten von Verschleiß, Belastung und Betriebsführung ab.

Turbobohrer: Bohrwerkzeug mit einer Turbine in Bohrlochnähe, die durch die Bohrspülung angetrieben werden kann; ermöglicht Drehbewegung des Bohrkopfs ohne notwendige Drehung des gesamten kilometerlangen Strangs.

Verwerfung: Tektonische Bruchstruktur mit relativer Verschiebung von Gesteinsblöcken. Im Interpretationsteil zugleich ein Bild für historische Umbrüche, das nicht mit einer naturwissenschaftlichen Erklärung politischer Ereignisse verwechselt werden darf.

Well to Hell: International verbreitete Legende, in einer besonders tiefen sowjetischen Bohrung seien Höllenschreie aufgenommen worden. Eine solche authentische Aufnahme aus SG-3 ist nicht belegt; die sensationelle Geschichte gilt als Hoax.

15. Historischer Rahmen, Fiktion und Quellen

Der Roman verbindet echte historische Ereignisse und ein reales Forschungsprojekt mit fiktiven Figuren, Gesprächen, Verhören und Geheimdienstkonstellationen. Die historische Existenz von Kola SG-3, der Moskauer Geologenkongress, der Gestängebruch, die DDR, der Systemwechsel von 1989/90 und die Entwicklung der Well-to-Hell-Legende bilden Bezugspunkte. Ankes konkreter Geheimauftrag, ihre Kontakte zu Heller, die Verhörsituationen und Rosenfelds individuelle Geschichte sind Konstruktionen des Romans. Sie sind als literarische Deutung historischer Möglichkeiten zu lesen, nicht als archivalisch belegter Tatsachenbericht.

Die Literatur zum wirklichen Kola-Projekt dokumentiert die Rekordtiefe und die Forschung an der Erdkruste. Wissenschaftliche Arbeiten über Temperatur und Seismik machen deutlich, warum der Befund aus großer Tiefe oft unerwartet war. Für die Höllenlegende ist zusätzlich eine quellenkritische Trennung notwendig: Der reale Forschungsort belegt nicht die sensationshafte Erzählung. Überlieferungsrecherchen lassen sich teilweise zurückverfolgen, ohne dass die komplette Urheberschaft jedes ausgeschmückten Details eindeutig geklärt wäre.

Auswahl zur Vertiefung

- Matthias-Johannes Fischer: *Das Tor zur Hölle*. Roman. 1. Auflage 2026, ISBN 978-3-6967-0101-7. Primärtext und im Roman enthaltene historische Erläuterungen.
- Ye. A. Kozlovsky: „The World's Deepest Well". *Scientific American*, Dezember 1984, Bd. 251, Nr. 6, S. 98 ff. DOI: https://doi.org/10.1038/scientificamerican1284-98. Zeitgenössische Darstellung des 12.000-Meter-Projekts.
- Yu. A. Popov et al.: „New geothermal data from the Kola superdeep well SG-3". *Tectonophysics* (1999). DOI: https://doi.org/10.1016/S0040-1951(99)00065-7. Zu geothermischen Messungen und den 12.262 Metern.
- Y. V. Ganchin et al.: „Seismic studies around the Kola Superdeep Borehole, Russia". *Tectonophysics* (1998). DOI: https://doi.org/10.1016/S0040-1951(97)00280-1. Zu seismischen Reflexionen, Scherzonen und Fluideinfluss.
- Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern: „Geologische Landessammlung M-V in Sternberg". https://www.lung.mv-regierung.de/fachinformationen/geologie/geowissen/geologische-landessammlung-mv-in-sternberg. Zum Bohrkernarchiv und Mirow 1/74.
- Russische Staatsbibliothek: Katalogangaben zum XXVII. Internationalen Geologenkongress, Moskau, 4.–14. August 1984. https://search.rsl.ru/ru/record/01001206450.
- Bundesarchiv: „November 1989 – Massendemonstration, Maueröffnung, Regierungswechsel und innere Krise des MfS". https://www.bundesarchiv.de/themen-entdecken/online-entdecken/storys/die-stasi-im-jahr-1989/november-1989/.
- Bundesarchiv: „Oktober 1990 – Wiedervereinigung". https://www.bundesarchiv.de/themen-entdecken/online-entdecken/storys/der-weg-zur-deutschen-einheit/oktober-1990/.

- Vereinte Nationen: Generalversammlung, Erklärung zum vierten Jahrestag des russischen Großangriffs auf die Ukraine, 24. Februar 2026. https://www.un.org/pga/80/2026/02/24/pga-remarks-at-the-general-assembly-eleventh-emergency-special-session-resumed-the-situation-in-temporarily-occupied-ukraine-delivered-by-vice-president/.
- Rich Buhler: Recherche zur Überlieferung der „Drilling to Hell"-Geschichte, dokumentiert bei *Truth or Fiction*. https://www.truthorfiction.com/drilltohellfacts/. Quellenkritisch zu lesen: Die Rekonstruktion berichtet von behaupteten Vorquellen, beweist aber nicht jede Station der ursprünglichen Gerüchtebildung.

Dieses Begleitheft ist ein Angebot zur Interpretation. Es trennt nachprüfbare historische und technische Bezugspunkte von den fiktiven Handlungen und den daraus entwickelten literarischen Lesarten.



Begleitheft zum Roman **„Das Tor zur Hölle“** (2026).



Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus insbesondere Informationen über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Bei der Erstellung der Fotos und Cover wurde generative künstliche Intelligenz (KI) eingesetzt.
Die Personenabbildungen zeigen fiktive, KI-generierte Charaktere, die zunächst gestalterisch entwickelt und später modifiziert wurden.

Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2026 by Franziska Fischer

https://www.mj-fischer.com